Desinficirt.

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 261. Montag den 7. November 1831.

Bekanntmachung.

Der Bau der Brücke über den Kanal der Bürgerwerder-Schleuße wird mit dem 21sten d. M. beginnen und daher die dortige Passage von jenem Tage ab auf einige Zeit gesperrt werden.

Breslau den 3. November 1831.

Königl. Preuß. Gouvernement und Polizei-Präsidium. v. Strantz I. Heinke.

Preußen.

Berlin, vom 3. November. — Se. Königl. Majestät haben den Landrath Grafen v. Korff-Schmising zu Warendorf in gleicher Eigenschaft in den Kreis Münster zu versetzen geruht.

Der Königl. Französische Kabinets-Courier Alliot, von Paris kommend, ist hier durch- und nach St. Petersburg gereist.

Straßburg, vom 22. October. — Nach einer angestellten Berechnung belaufen sich die Polnischen Truppen, welche auf das diesseitige Gebiet übergegangen sind, auf 21,998 Soldaten und Unteroffiziere und 1780 Offiziere, darunter auch General Wronicki. Sie führten noch 99 Stück Geschütz mit und besaßen 54,000 Patronen und 8000 Pferde. Mehrere Regimenter hatten ihre Waffen vernichtet, ehe sie den Preußischen Boden betraten. Die übrigen Waffen wurden den Russen ausgeliefert, während die Polnischen Militairs unter Contumaz gebracht wurden.

Polen.

Warschau, vom 31sten October. — Die hiesige Allgem. Zeitung enthält nachstehende Ukasen:

„Wir Nikolaus I., von Gottes Gnaden, Kaiser und Selbstherrscher Aller Reußen, König von Polen rc. rc. In Betracht, daß die Polnischen Armee-Corps unter Anführung des Kaminski und Rozycki, nach dem Beispiel des durch einen Ausländer mit Namen Remorino angeführten Corps und ungeachtet der Unterwerfung des Königreichs Polen im Aufstande gegen die rechtmäßige Obermacht geblieben sind; daß sie durch ihre Widersetzlichkeit, welche von da an doppelt strafbar wurde, Veranlassung zu neuem Blutvergießen gaben und nicht eher die Waffen niederlegten, als bis sie durch Unsre Heere sowohl auf das Territorium des Freistaats Krakau, als auch in die zum Oesterreichischen Staate gehörigen Länder verdrängt wurden; in Betracht ferner, daß genannte Corps auf diese Art in dieselbe Lage sich versetzten wie das Corps des erwähnten Remorino, und so wie dieses, der Wohlthaten einer allgemeinen Amnestie unwürdig geworden sind, — haben wir beschlossen und beschließen: „daß Unser Beschluß vom 20. Septbr. „(2. October) d. J. das durch den Ausländer Remo„rino befehligte Corps betreffend, auch auf die Corps „ausgedehnt werden soll, die unter den Befehlen des „Kaminski und Rozycki gestanden haben. Sowohl „diese, als auch die Offiziere jeglichen Ranges, die zu „ihren Corps gehören, und mit ihnen, sey es auf das „Krakauer Gebiet oder in die Oesterreichischen Staaten „hinüber gegangen sind, dürfen von jetzt an, weder „ins Kaiserthum Rußland, noch ins Königreich Polen „zurückkehren. Doch behalten Wir Uns vor, später „über diejenigen von ihnen zu entscheiden, die aus be„sonderen Gründen von diesem Beschluß werden aus„genommen werden können."

Gegeben in Carskie-Selo am 24. Sept. (9. Octbr.) im Jahre des Herrn 1831 und im sechsten Unserer Regierung. (gez.) Nikolaus.

Durch den Kaiser und König der Minister Staats-Sekretair (gez.) St. Graf Grabowski."

„Wir Nikolaus I., von Gottes Gnaden, Kaiser und Selbstherrscher Aller Reußen, König von Polen rc. rc. In Betracht, daß das Corps der Polnischen Heeresmacht, welches, kraft der mit dem Ober-Befehlshaber

Unsrer aktiven Armee getroffenen Uebereinkunft, die Erlaubniß erhielt, Warschau zu verlassen, um sich in die Wojewodschaft Plock zu begeben und daselbst Unsere weiteren Befehle abzuwarten, die bindende Kraft dieses Vergleiches fast gleich nach seiner Errichtung nicht anerkannte; daß benanntes Corps, kaum angelangt am rechten Weichselufer, sogleich die Absicht zeigte, unter Anführung des Rybinski, seine von da an doppelt strafbaren Widersetzlichkeit fortzusetzen; daß dasselbe auf die wiederholten Vorstellungen welche auf Befehl des Feldmarschall Fürsten von Warschau Graf Paskewitsch von Eriwan demselben gemacht wurden, nicht hörte und alle Mittel zur Vereinigung verwerfend, durch Verlängerung des Kampfes Unserem Königreiche Polen neue Niederlagen zuzuziehen suchte, bis es sich endlich durch Unsere Heere stark verfolgt, auf das Preußische Gebiet begab und daselbst die Waffen niederlegte; in Betracht ferner, daß erwähntes Corps auf diese Art im Aufstande gegen die rechtmäßige Obermacht verbleibend, in dieselbe Lage in welche das Corps des Remorino, Rozycki und Kaminski kam, und so wie jene sich der wohlthätigen Vortheile der allgemeinen Amnestie unwürdig gemacht hat, haben beschlossen und beschließen: „daß Unser Beschluß vom 20. Sept. (2. Oct.) d. J. „betreffend, das von einem gewissen Remorino com„mandirte Corps auch auf das Corps ausgedehnt wer„den soll, welches unter dem Befehl des Rybinski stand. „Den Generalen und Offizieren jeglichen Ranges, wel„che zu diesem letzten Corps gehörten und welche mit „demselben in den Preußischen Staat hinüber gegan„gen sind, wird von jetzt an weder ins Kaiserthum „Rußland noch ins Königreich Polen freie Rückkehr „gestattet werden. Doch behalten Wir Uns vor, spä„ter über diejenigen von ihnen zu entscheiden, welche „aus besonderen Gründen von diesem Beschluß werden „ausgenommen werden können.“

Gegeben in Carskie-Selo am 1. (13.) October im Jahre des Herrn 1831 und im sechsten Unserer Regierung.

Im Original von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet Nikolaus.

Durch den Kaiser und König der Minister Staats-Sekretair (gez.) St. Graf Grabowski.“

Dasselbe Blatt enthält auch nachstehende Bekanntmachung: „Im Namen Sr. Majestät Nikolaus I., Kaisers und Selbstherrschers Aller Reußen, Königs von Polen rc. rc. Der Präsident der provisorischen Regierung des Königreichs Polen macht hiermit bekannt: Verdorbene und in Unruhen ihren Nutzen suchende Menschen, verbreiten die eben so falschen als ungegründeten Gerüchte, daß die rechtmäßige Regierung die Landleute des Königreichs Polen zu Unterthanen ihrer Heere machen wolle. Friedlichen Landleute! trauet nicht diesen schädlichen Beredungen. Im Namen Sr. Kaiserl. Majestät unsers Monarchen und Herrn mache ich auch bekannt, daß euer Allergnädigster König und Vater eure Unterdrückung nicht nur nicht verlangt, sondern im Gegentheil die eingesetzte Regierung beauftragt, nach Kräften euer Glück zu fördern. Lasset nicht ab, euch im Frieden mit euren, zum allgemeinen Wohle nützlichen Arbeiten zu beschäftigen, erfüllet ohne Widersetzlichkeit eure bürgerlichen Pflichten und seid zugleich überzeugt, daß ihr nicht nur im Besitze eurer Rechte verbleiben werdet, sondern daß auch die Regierung euch euer Loos zu verbessern sich eifrig bestreben wird.

Präsident der provisorischen Regierung des Königreichs Polen, Wirkl. Geh. Rath (gez.) Engel.

Se. Majestät der Kaiser und König haben geruht den General der Kavallerie, Grafen von Witt, zum Ritter des Weißen Adler-Ordens zu ernennen.

Die Regierungs-Commission des Cultus hat ihre Arbeiten begonnen.

Der wirkliche Staatsrath Peicher und der Assessor Eichay sind aus Thorn in unserer Hauptstadt angekommen.

Die in Bronze von den Herren Gregoires gearbeitete Bildsäule des Fürsten Joseph Poniatowski ist schon fertig; die Künstler befassen sich jetzt mit dem Abgusse des Pferdes.

Die Staatsräthe Joseph Morawski und Xaver Potocki sind in Warschau eingetroffen.

Die Allg. Zeit. enthält nachstehendes von der Polnischen Grenze, vom 13. October: „Wir leben hier in völliger Ungewißheit über unsere nächste Zukunft, und es scheint, daß wir uns der Milde des Siegers, mit welcher man uns seither tröstete, nicht in dem gehofften Umfange zu erfreuen haben werden. Maßregeln der Strenge gegen viele in der Revolution kompromittirt gewesene Personen sollen bereits vorgekehrt worden seyn, und noch mehrere drohen. Auch über die Aufrechthaltung unsrer alten Institutionen ist man sehr in Zweifel, höchstens dürfte die Charte mit großen Abänderungen die Sanktion des Kaisers erhalten und für Polen wieder ins Leben treten. So viel es die Umstände erlauben, fällt keine Bedrückung den Bürgern zur Last, die Offiziere leben in Warschau auf eigene Kosten, während die Truppen in Kasernen einquartiert und auf Kosten der Krone verpflegt werden. Mit so viel Rücksichten gingen die eigenen Landsleute gegen die Bürger der Hauptstadt nicht zu Werke; wirklich konnte die Bürgerschaft zuletzt die Lasten nicht mehr bestreiten, die ihr von der National-Regierung ohne Unterlaß auferlegt wurden.“

Die Aachener Zeitung meldet vom 24sten October: „Es heißt, der Kaiser von Rußland habe 300 Polnischen Offizieren verschiedenen Ranges die Erlaubniß ertheilt, sich nach Frankreich, oder wohin es ihnen ansteht, zu begeben. Unter diesen sollen sich die Generale Dembinski und Rybinski befinden.“

Der Hamb. Corresp. enthält Folgendes: „Der Kaiser Nikolaus soll fortwährend nur für milde und schonende Maßregeln gegen die Polnischen Insurgenten gestimmt seyn. Der Fürst Michael Radziwill ist nicht, wie man hier erzählte, nach Sibirien abgeführt,

sondern einstweilen nur nach Moskau gebracht worden, wohin ihm, dem Vernehmen nach, noch andere der Insurgenten-Häupter folgen werden. Nur an solchen, über die wegen Widersetzlichkeit ein Kriegsgericht erkannte, ist die Todesstrafe vollzogen worden."

Rußland.

Wilna, vom 10. October. — Bei uns ist jetzt Alles still, und geht seinen gewöhnlichen Gang. Große Zufriedenheit unter allen Klassen erregt eine Maßregel der Regierung, nämlich die Absetzung des bisherigen Rektors der hiesigen Universität, Herrn Dr. Pelikan, welcher nach Petersburg berufen ist. Hier glaubt man allgemein, daß der Kaiser den Polnischen Revolutionärs eine General-Amnestie zu gewähren beabsichtige; wenigstens wird uns aus guter Quelle die Versicherung gegeben, daß er gegen die Nation mit der größten Milde verfahren werde, und weit entfernt davon, die Armee nach Grusien schicken zu wollen, wie es auch Anfangs hieß, Alles aufbieten werde, um sie für sich zu gewinnen.

Von der Russischen Grenze, vom 13. October. — Man ist zu St. Petersburg sichtbar in Verlegenheit. Bisher handelte es sich allein darum, die Polen zur Unterwerfung zu zwingen, und die Mittel herbeizuschaffen, um eine zur Verzweiflung getriebene Nation zu bekämpfen. Jetzt wo die Gewalt der Waffen gesiegt hat, und die Revolution in Polen niedergeschlagen ist, verlangt das eigene Interesse, die Ruhe und Ordnung daselbst so schnell und dauerhaft als möglich zu gründen. Soll man hiezu die alten Institutionen benützen, sie unangetastet lassen, und wie vor dem unglücklichen November 1830 wieder herzustellen versuchen? Soll man sie einer Revision und wesentlichen Beschränkungen unterwerfen, oder soll man sie ganz beseitigen? Dies sind die Fragen, die unser Kabinet jetzt sehr beschäftigen, und die nicht leicht zu lösen sind, wenn man die Stimmung in Rußland, die bestehenden Traktate, und die unaufhörlichen Verwendungen Englands und Frankreichs zu Gunsten der Polen zu berücksichtigen hat. Die Mehrzahl unserer Landsleute verlangen schonungslos, daß Polen keine Art von Freiheit zugesichert, und daß es mit der größten Strenge behandelt werde. Sie sehen dies als eine Art von Anerkennung ihrer zur Bezwingung der Revolution gemachten Anstrengungen an, und würden es dem Kaiser, welcher eine mildere Gesinnung hegt, als eine Zurücksetzung seiner alten und getreuen Unterthanen anrechnen, wenn er den gegen ihn und sein Herrscherrecht aufrührerischen Polen Institutionen verleihen wollte, welche Rußland entbehrt. — Will also der Kaiser die Liebe seiner Völker nicht aufs Spiel setzen, so muß er Polen, wo nicht dem Russischen Reiche einverleiben, doch mittelst Ukasen regieren, und ihm keine Art von Prärogativen gewähren. Kann er aber den Wünschen seiner zahlreichen Völker in Rußland ohne andere Rücksichten nachkommen, und bestehen keine Verträge, auf die sich die Mächte, die sich für dasselbe verwenden, berufen können? Es ist gewiß, daß der Kaiser in der letzten Zeit nur seine gekränkten Rechte und des Landes Interesse im Auge hatte, und die Verträge durch die Revolution als vernichtet betrachtete; nun scheint es aber, daß die ernstlichen Vorstellungen der fremden Höfe ihn abhalten, hier willkührlich zu verfahren, und so sieht er sich zwischen dem Nationalwillen und Stipulationen gestellt, die zu achten die Ehre und die Aufrechthaltung aller diplomatischen Verhältnisse verlangen. Denn man irrt sich, wenn man glaubt, daß unser Kabinet keinen Werth darauf lege, mit allen Mächten in Freundschaft zu leben, und daß es am Kriegführen Geschmack gefunden habe. Man muß nur die Geschichte unsrer innern Verhältnisse während des Türkischen und des letzten Polnischen Krieges und die Folgen, welche beide für den Wohlstand des Reichs nach sich gezogen, genau erwägen, um bald vom Gegentheile überzeugt zu seyn. Daher ist man in unserm Ministerium jetzt in Verlegenheit, und wünschte mit Polen ein juste milieu einzuhalten. Aber die Russen sind dafür noch nicht gestimmt, und die Polen werden also wohl noch eine Zeit lang warten müssen, bevor sie die Entscheidung ihres Schicksals erfahren.

Deutschland.

Darmstadt, vom 29. October. — Der Großherzoglich Hessische Staatsrath und Leib-Medicus, Dr. Georg Freiherr von Wedekind, ist dahier am 28sten October, Abends um 10 Uhr, an der Brustwassersucht gestorben. Um 4 Uhr Mittags winkte der Kranke dem Dr. von Plönies, seinem Verwandten, zu seinem Bette hin, und sagte ihm, mit leiser Stimme: „So eben war der **erste** Todeskampf; in sechs, ja, ja, in sechs Stunden kommt der **zweite**, und dann ist's ausgekämpft." (Für die Wahrheit dieser interessanten Thatsache verbürgt sich der Einsender.) Wie die Wissenschaft durch den Tod Wedekind's einen großen Mann, Deutschland einen der vorzüglichsten und den **Nestor** seiner praktischen Aerzte verliert, so betrauert der Großherzogliche Hof, und die Bewohner Darmstadts, grade in jetziger, gefahrdrohenden Zeit, diesen großen Verlust mit verdoppeltem Schmerze; und seine Freunde und Alle die, welche ihm näher standen, die seinen tiefen Scharfsinn, die Fülle seiner gediegenen Kenntnisse und sein, die ganze Menschheit mit Liebe umfassendes Herz, die seinen heißen, oft verkannten, Wunsch für seiner **deutschen Brüder wahres Wohl** und sein auch in dieser Beziehung, **segenreiches** Wirken genauer kennen, beweinen an seinem Sarge den herben Verlust eines **treuen Freundes** und legen mit stiller Wehmuth eine Blume auf sein Grab, auf das Grab eines **edlen deutschen Mannes**!

Frankreich.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 24. Oct. Gleich nach Eröffnung dieser Sitzung wollte der jüngere Herr Las Cases seine Proposition in Betreff des Elementar-Unterrichts mittheilen. Der Minister des öffentlichen Unterrichts kam ihm indessen zuvor, um der Versammlung einen Gesetz-Entwurf über denselben Gegenstand vorzulegen. — An der Tages-Ordnung war jetzt der Bericht über die Proposition des Herrn von

Bricqueville, wegen der Verbannung der vorigen Dynastie. Herr Amilhau stattete denselben ab. Er erklärte, daß die betreffende Kommission zwar für die ewige Verbannung des älteren Zweiges der Bourbonen von Frankreichs Grund und Boden, jedoch nicht für die auf eine etwanige Rückkehr gesetzte Todes-Strafe stimme. Wenn z. B. die Mitglieder der vorigen Dynastie durch einen Sturm an Frankreichs gastfreies Ufer verschlagen würden, oder wenn ein Kind, getrieben von einem unüberlegten Ehrgeize in einem Alter, wo das Gesetz ihm noch die Absicht oder Urtheilskraft abspreche, eine Landung versuchte, so würde es sich eben so wenig mit der Menschlichkeit, als mit der dem Unglücke schuldigen Achtung vertragen, wenn man den Uebertreter des Gesetzes sofort dem Henkersbeile überliefern wollte. Aus denselben Gründen halte aber die Kommission auch dafür, daß man den 4ten Artikel des Gesetzes vom 12. Januar 1816, der die Todesstrafe über die nach Frankreich heimkehrenden Mitglieder der Familie Buonaparte verhängt habe, aufhebe. Nachdem der Berichterstatter hierauf die verschiedenen Bestimmungen des Bricquevilleschen Antrages beleuchtet hatte, trug er statt dessen auf folgende Resolution an: „Art. 1. Der vorige König Karl X, seine Nachkommen, so wie die Gattinnen und Gatten derselben, werden auf ewige Zeiten vom Französischen Gebiete verbannt. Art. 2. Die Ascendenten und Descendenten Napoleon Buonaparte's, seine Oheime und Tanten, seine Neffen und Nichten, seine Brüder, deren Frauen und Nachkommen, seine Schwestern, deren Männer und Nachkommen, werden gleichfalls auf ewige Zeiten vom Französischen Gebiete verbannt. Art. 3. Die in den beiden vorhergehenden Artikeln bezeichneten Personen können in Frankreich durchaus keines bürgerlichen Rechtes genießen; sie können hier weder ein Gut noch einen Titel besitzen, weder eine Rente noch eine Pension beziehen; auch können sie dergleichen weder durch Schenkung noch durch Kauf erwerben. Art. 4. Dieselben Personen sind gehalten, alle Güter ohne Ausnahme, die sie in Frankreich besitzen, definitiv zu verkaufen. Dieser Verkauf muß für alle unbelastete Güter innerhalb 6 Monaten, von dem Tage der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes an, und für alle solche, die einer Liquidation oder einem Streite über den Besitz unterworfen sind, innerhalb 6 Monaten von dem Tage ab erfolgen, wo das Eigenthums-Recht unwiderruflich festgestellt worden ist. Art. 5. Erfolgt der Verkauf in der vorgeschriebenen Frist nicht, so wird dazu für die Majorennen durch die Domainen-Verwaltung und für die Minorennen durch die Gerichtshöfe in den für dergleichen Fälle bestimmten Formen geschritten. Der Verkauf geschieht alsdann im Namen und für Rechnung der Eigenthümer. Art. 6. Der Erlös aller dieser Verkäufe wird den Anspruchsberechtigten, Eigenthümern oder Gläubigern ausgeantwortet, mit Vorbehalt jedoch der Ansprüche des Staats, wo es dergleichen giebt. Art. 7. Durch die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes wird der Artikel 4 des Gesetzes vom 12. Januar 1816 aufgehoben." Die Versammlung beschloß, sich mit dieser Resolution erst nach der Erledigung des neuen Rekrutirungs-Gesetzes zu beschäftigen. — Die Versammlung nahm hierauf, ohne irgend eine Berathung, und mit 245 gegen 27 Stimmen den Gesetz-Entwurf an, wodurch dem Handels-Minister nachträglich eine Summe von 500,000 Fr. zur Vollendung des neuen Sitzungs-Saales der Deputirten-Kammer überwiesen wird. — Sodann bestieg der General Lamarque die Rednerbühne, um seine wichtige Proposition wegen Mobilmachung der National-Garde zu entwickeln. Die National-Garde, bemerkte er, habe den doppelten Zweck, die öffentliche Ruhe im Lande aufrecht zu erhalten und die Integrität des Gebiets zu vertheidigen; der erstere Zweck sey durch die Errichtung der seßhaften National-Garde vollständig erreicht; indessen lange diese nicht aus, um einen fremden Angriff abzuwehren; allerdings berufe der 6te Titel des Gesetzes über die National-Garde in Tagen der Gefahr alle Franzosen ohne Ausnahme zur Vertheidigung des Vaterlandes; hier zeige sich indessen ein seltsamer Widerspruch; während nämlich die seßhafte National-Garde auf das vollständigste gekleidet und bewaffnet sey, habe man für die mobile National-Garde, die gleichsam die Vorhut jener sey, bis jetzt noch nicht das Allermindeste gethan. Gleichwohl sey in einer an unvorhergesehenen Ereignissen so fruchtbaren Zeit, wie die jetzige, Niemand im Stande, den Frieden auch nur auf 6 Monate zu verbürgen. Der Redner gab hier einen Ueberblick von dem Zustande der Armeen in den übrigen Europäischen Staaten und fuhr alsdann also fort: „Nicht bloß der ergraute Krieger, auch der Bürger spricht zu Ihnen, der das stehende Heer, das so schwer auf dem Lande lastet, gern allmälig vermindern möchte. Hierzu giebt es nur ein Mittel, daß man nämlich im Schoße der Nation permanente Widerstands-Kräfte organisire. Schon lange sucht man uns mit der Hoffnung auf eine allgemeine Entwaffnung einzuschläfern. Können wir aber wohl entwaffnen, bevor wir unser Land militairisch organisirt haben? Preußen könnte dies ohne Gefahr; denn es ist immer schlagfertig und kann uns beständig unvorbereitet überraschen; eilen wir daher, ihm nachzuahmen. Haben wir erst eine Kriegs-Reserve, wie der Marschall Gouvion-Saint-Cyr sie in Vorschlag gebracht hatte, nicht aber eine solche, wie sie in dem neuen Rekrutirungs-Gesetze vorgeschlagen wird; haben wir erst eine mobile National-Garde, die unsere Landwehr seyn würde, und hinter derselben die seßhafte National-Garde oder unseren Landsturm, so können wir ohne Gefahr unser stehendes Heer vermindern und brauchen nur die streng erforderliche Mannschaft unter den Fahnen zu halten; wir haben alsdann, wie Preußen, das im Jahre 1675 von Louvois aufgestellte Problem gelöst, das darin bestand, sich die größtmöglichste Macht um einen möglichst geringen Preis zu verschaffen. Dieß ist der Zweck meiner Proposition, die sich an einen Reserve-Plan knüpft, welchen ich Ihnen bei

der Erörterung des Rekrutirungs-Gesetzes vorlegen werde; mein Vorschlag ist keine Herausforderung zum Kriege, sondern vielmehr ein Pfand des Friedens; durch ihn sollen zwei dringende Bedürfnisse unserer jetzigen gesellschaftlichen Ordnung befriedigt werden; Kraft für den Augenblick, Sparsamkeit für die Zukunft. In dem Interesse dieser beiden Bedürfnisse wünsche ich, daß Sie meine Proposition in Erwägung ziehen mögen.“ Sofort ergriff der Präsident des Minister-Raths das Wort, um sich dem Antrage des Generals Lamarque auf das nachdrücklichste zu widersetzen. Der Minister ging zu einer Schilderung der nachtheiligen Folgen über, welche die Ausführung des Vorschlages des Generals Lamarque für das Schicksal von 300,000 Familien haben würde, deren häusliche und gewerbliche Verhältnisse dadurch plötzlich gestört und deren Erwerbsmittel vielleicht ganz und gar vernichtet würden. Etwas Analoges mit einer solchen Maßregel würde sich nur in den stürmischen Zeiten der Kaiserlichen Regierung finden lassen, wo weite und riesenhafte Feldzüge ein Aufgebot nach dem andern nöthig machten. Selbst den höchst unwahrscheinlichen Fall gesetzt, daß ein Krieg ausbräche, so würde die Armee für den ersten Angriff überall genügen und in der Zwischenzeit würde füglich die mobile Nationalgarde organisirt werden können. Bei dem jetzigen Zustande der Civilisation, bei der Kenntniß, die jeder Staat von den Kräften und Rüstungen der anderen habe, könne eine Kriegserklärung nicht so unerwartet kommen, daß man nicht Zeit gehabt hätte, sich darauf vorzubereiten. „Bis dahin — so schloß der Präsident des Conseils — lassen Sie uns Bürger, die ihrem Vaterlande auf so vielfache andere Art nützlich sind, dem Staate, ihren Familien, so wie ihren Geschäften erhalten, Bürger, die zwar im Augenblicke der Gefahr als Soldaten nicht auf sich warten lassen würden, die aber, nachdem sie seit 15 Monaten unter mehreren Formen dem Staate ihre Schuld abgetragen, sich Ansprüche auf Ruhe und Sicherheit erworben haben. Lassen Sie uns ungegründete Besorgnisse beseitigen, die eben so nachtheilig für uns als beunruhigend für Europa sind und am Ende die Resultate der letzten 15 Monate vernichten würden. Ich widersetze mich also für den jetzigen Augenblick der Berücksichtigung der Proposition.“ Kaum hatte Herr C. Périer die Rednerbühne verlassen, als der General Lamarque derselben zueilte, um dem Minister zu antworten. Der Präsident bemerkte inzwischen, daß die Reihefolge, in der die Deputirten sich hätten eintragen lassen, nicht unterbrochen werden dürfe. Hiernach hatte Herr Comte das Wort. Derselbe suchte zunächst zu beweisen, daß es in Frankreich gar keine Partei gebe, die systematisch den Krieg verlange; alle Welt wünsche den Frieden, nur weiche man über die Mittel, sich denselben zu bewahren, von einander ab; das Ministerium habe sonach sehr Unrecht, wenn es in seiner diplomatischen Correspondenz einen Theil der Kammer stets so schildere, als ob derselbe entschlossen sey, den Krieg über alle Länder zu verbreiten und allen Regierungen im Schooße ihrer eigenen Staaten Feinde zu bereiten. Der Graf Sebastiani unterbrach hier den Redner mit der Bemerkung, daß solches niemals geschehen sey. Herr Comte fuhr aber fort: Es sey unmöglich, daß die fremden Mächte Vertrauen zu Frankreich haben könnten, wenn man ihnen stets einzureden suche, daß fast die Hälfte der Kammer den Krieg um jeden Preis wolle; es gebe unter diesen Umständen nur zwei Mittel, wie man sich den Frieden erhalten könne, ohne die eigene Würde und Sicherheit aufs Spiel zu setzen: man müsse nämlich einerseits die ungerechten Vorurtheile, die im Auslande gegen einen großen Theil der Repräsentanten Frankreichs gefaßt worden, nach Kräften zu verscheuchen suchen, andererseits aber dem Lande eine militairische Organisation geben, die den fremden Regierungen jede Lust, Frankreich anzugreifen, benehme. Herr Comte beendigte seine Rede unter dem Geräusche der Privat-Conversationen. Die Centra verlangten den Schluß der Diskussion, die rechte und linke Seite dagegen wollten, daß man die Fortsetzung der Berathung auf den folgenden Tag verlege. Indessen geschah keines von beiden; die Debatte wurde vielmehr auf den Antrag des Herrn v. Corcelles fortgesetzt. Der General Lamarque trat demnach zur Widerlegung des Herrn C. Périer auf. Es sey sehr wahr, daß er früher einmal die Meinung ausgesprochen, eine neue Dynastie müsse jede sich ihr darbietende Gelegenheit benutzen, um den Enthusiasmus des Volkes zu wecken; indessen habe er niemals den Krieg bloß des Krieges wegen verlangt; es gebe Umstände, wo eine Nation besser thue, der Gefahr entgegenzugehen, als gewisse Zugeständnisse zu machen; hätten die Minister dies zur gehörigen Zeit eingesehen, so würden sie längst auf ihr verderbliches Friedenssystem verzichtet haben; jetzt, wo der rechte Zeitpunkt dazu vorüber sey, bestiegen sie täglich mit triumphirender Miene die Rednerbühne, um dem Lande anzukündigen, daß Frankreich mächtig und geehrt sey; dies sey aber keinesweges der Fall; man würde sonst nicht die Polen haben zu Grunde gehen lassen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten kam wieder auf den eigentlichen Gegenstand der Debatte zurück. Bevor man, meinte er, eine Reserve für die Nationalgarde verlange, müsse man sich erst darüber einigen, wie stark künftig das stehende Heer seyn solle; man habe sich also zunächst mit dem Rekrutirungs-Gesetze zu beschäftigen; es würde unrecht seyn, wenn man von dem Volke eine neue Last verlangen wollte, bevor man einmal wisse, ob dieselbe nöthig sey; die Regierung sey keinesweges abgeneigt, der Kammer alle mögliche Verbesserungen in der Organisation der Nationalgarde vorzuschlagen; zuvor aber müsse das Rekrutirungs-Gesetz votirt werden. Was der vorige Redner über die auswärtige Politik gesagt, sey so abgedroschen, daß er eine Antwort darauf für überflüssig halte; wenn derselbe aber behaupte, daß das Ministerium die Opposition bei den fremden Kabinetten förmlich verklagt habe, so sey dies eine Unwahrheit, und er könne eine solche

Beschuldigung nur mit Verachtung zurückweisen. Herr Salverte beantwortete beinahe Satz für Satz die Reden der beiden Minister und erklärte, daß er den von ihnen unablässig gegebenen Friedens-Versicherungen wenig Glauben schenke; er seinerseits möchte sich nicht für den Frieden auch nur auf einen Monat verbürgen; so lange die Holländisch-Belgische Angelegenheit nicht mit der Zustimmung beider betheiligten Parteien völlig beendigt sey, gebe es auch noch immer Stoff zum Kriege unter ihnen, und ein Bruch zwischen beiden Staaten, ohne daß ein allgemeiner Krieg daraus entstände, sey undenkbar. „Man unterhält uns beständig mit Friedenshoffnungen", so schloß der Redner. „Ich zweifle nicht, daß die Minister in dieser Beziehung von den fremden Mächten fortwährend die bestimmtesten Zusicherungen erhalten; aber ich frage, ob man diese wohl für so ganz aufrichtig halten, ob man wohl mit Recht annehmen kann, daß die Europäischen Mächte so sehr geneigt sind, eine Nation, die sich für das Prinzip der Volks-Souverainetät bekennt, in Ruhe ihrer Unabhängigkeit genießen zu lassen; ob sie nicht vielmehr den ersten günstigen Augenblick ergreifen werden, zum Schwerte zu greifen, und ob wir sonach nicht alle Ursache haben, auf unserer Hut zu seyn und uns durch die Organisation unserer Bürger-Miliz einen Wall gegen jede fremde Invasion zu verschaffen." Herr Prunelle schilderte die Mobilmachung der National-Garde als eine kaum zu ertragende Last für die arbeitende Klasse; jedesmal, daß man die 300,000 Mann mobiler National-Gardisten zu einer Waffenübung zusammenberiefe, würden mindestens 400,000 Fr. für sie dadurch verloren gehen, daß man sie ihren gewöhnlichen Geschäften entziehe. Man spreche von der Möglichkeit eines Krieges; so lange indessen England und Frankreich wie jetzt zusammenhielten, sey an einen solchen nicht zu denken. Nach einigen Betrachtungen über die gegenwärtige traurige Lage des Handels und Gewerbfleißes in Frankreich, stimmte der Redner für die Verwerfung der Lamarqueschen Proposition. Abermals wurde hierauf von vielen Seiten der Schluß der Debatte verlangt. Diesem widersetzte sich indeß Herr von Tracy. Die Kammer, meinte er, habe es noch nie mit einem so wichtigen Gegenstande, als gerade der vorliegende, zu thun gehabt; er halte sich überzeugt, daß noch irgend eine conciliatorische Maßregel in Vorschlag gebracht werden würde, die beide Theile zufrieden stellte. Der Präsident des Ministerrathes verlangte hierauf selbst, daß die Diskussion bis auf den folgenden Tag ausgesetzt werde.

Deputirtenkammer. Sitzung vom 25. October. Diese ganze Sitzung wurde noch mit den Berathungen über die Proposition des Generals Lamarque wegen Mobilmachung der Nationalgarde ausgefüllt. Herr v. Ludre trat zu Gunsten derselben auf und berief sich dabei auf das Institut der Landwehr in Preußen. Im Vergleich mit diesem Lande, meinte er, müsse Frankreich eine mobile Nationalgarde von mindestens 490,000 Mann haben, und Herr Lamarque verlange deren nur 330,000; man solle doch ja nicht glauben, daß das System der Landwehren dem Handel und Gewerbfleiße nachtheilig sey; in Preußen zeige sich nirgends eine Spur hiervon; vielmehr habe keine Nation in Europa seit dem Frieden von 1815 in jeder Beziehung mehr Fortschritte gemacht, als Preußen; die bedeutende politische Rolle, die dieser Staat bei einer Einwohnerzahl von nur 12 Millionen Seelen spiele, und wonach derselbe hinsichtlich seines Einflusses allen großen Mächten von Europa zur Seite stehe, verdanke er lediglich seinen militairischen Einrichtungen. Nach einigen Betrachtungen über das Institut der Landwehr in Preußen fuhr der Redner also fort: „Unsere Nationalgarde ist in ihrer gegenwärtigen Organisation zur Bewahrung der Ruhe im Innern ganz gut, für die Vertheidigung des Landes reicht sie aber nicht aus. Um dem verbündeten Europa zu widerstehen, müssen wir mindestens 7 — 800,000 Mann unter den Waffen haben, und Jedermann wird mir einräumen, daß die seßhafte Nationalgarde nicht im Stande wäre, sich mit alten kriegsgewohnten Truppen zu messen. Ein Beispiel für diese Ansicht bietet uns die gegenwärtige Lage der Belgier. Dieses jetzt so sehr gedemüthigte Volk hatte sich, es ist kaum ein Jahr her, von der glänzendsten Seite gezeigt, wogegen jetzt seine Freiwilligen und seine Bürgergarden einem wohl organisirten Heere kaum irgend einen Widerstand leisten konnten. Ich glaube, daß es für uns von der höchsten Wichtigkeit ist, eine Miliz zu organisiren, die denen der übrigen Europäischen Staaten entspreche. So lange wir dies nicht thun, werden unsere Nachbarn uns immer überlegen seyn, einmal, weil wir in Kriegszeiten nur eine geringere Macht als sie aufstellen können, und zweitens, weil wir in Friedenszeiten ein bedeutendes stehendes Heer, das unsere Finanzen verschlingt, unterhalten müssen, während die übrigen Staaten Ersparnisse machen können." Der Kriegs-Minister wies zunächst auf die bedeutenden und völlig überflüssigen Ausgaben hin, die die Mobilmachung der National-Garde verursachen würde; durch das Rekrutirungs-Gesetz, bemerkte er, könne man sich übrigens immer für unvorhergesehene Fälle eine Reserve von 500,000 Mann verschaffen; er wolle sich der Formation mobiler National-Garden nicht für immer widersetzen, glaube aber, daß jetzt nicht der Zeitpunkt dazu sey. Der Marschall Clauzel erinnerte den Kriegs-Minister daran, daß, wenn er nach der Schlacht bei Waterloo eine gute Reserve gehabt hätte, er vielleicht eine neue Schlacht hätte liefern und Frankreich dadurch retten können; er besorge ähnliches Unheil, wenn es wieder zum Kriege käme; die fremden Mächte würden mit 800,000 Mann gegen die Französische Grenze vorrücken können, und Frankreich hätte nur 400,000 Mann ihnen gegenüber zu stellen. Als der Redner bei diesen Worten durch Zeichen des Mißfallens unterbrochen wurde, erklärte er, daß er seine Meinung, d. h. die Meinung eines Offiziers ausspreche, der dem Staate 40 Jahre diene. Man irre sich gewaltig, fügte er hinzu, wenn man glaube, daß eine Reserve,

von 500,000 Mann sich binnen 2 Monaten herstellen lasse; der Kriegs-Minister selbst habe mehr als 6 Monate gebraucht, um die Armee bloß um 200,000 Mann zu vermehren; in Friedenszeiten müsse man sich zum Kriege rüsten, und er unterstütze sonach den Antrag des Generals Lamarque. Herr Thiers ließ sich hierauf sehr ausführlich über den Gegenstand der Debatte vernehmen. Er sey nicht Militair, äußerte er, indessen handle es sich hier auch nicht um eine Kriegs-Frage, sondern um eine Frage der Politik und Statistik, worüber jeder Deputirte sein Urtheil abgeben könne. Das Gesetz über die National-Garde enthalte die Bestimmung, daß in außerordentlichen Fällen mobile Kolonnen, als eine Reserve für das stehende Heer, organisirt werden könnten. Der General Lamarque wolle nun aber bei seiner Proposition offenbar die Ausnahme zur Regel machen, d. h. er wolle schon jetzt, in gewöhnlichen Zeiten, die seßhafte National-Garde in detaschirte Corps formiren; einem solchen Antrage könne er aber nicht das Wort reden; wenn Herr Lamarque eine bloße Zählung, eine Organisation auf dem Papiere verlange, so bestehe eine solche schon; wolle er dagegen, daß man die Bürger ihrem Heerde entrücke, um sie in Compagnieen-Bataillone und Regimenter einzustellen, so lege er dem Lande ganz überflüssiger Weise nur eine neue Last auf. Der Redner stellte hierauf sehr ausgedehnte Betrachtungen über das System der Landwehren an, das er für Frankreich nicht geeignet hielt. Er bemühte sich sodann, zu beweisen, daß an einen Friedensbruch nicht zu denken sey; gesetzt aber auch, es käme zu einer Coalition gegen Frankreich, so würde, wie er aus sehr guter Quelle wisse, das gesammte verbündete Europa nicht mehr als 400,000 Mann stellen können, und von diesen würden, wie jeder Militair wisse, nur höchstens drei Viertel bis zum Schlachtfelde gelangen; Frankreich habe nun aber 400,000 Mann unter den Waffen oder, nach Abrechnung der Gendarmerie, des Veteranen-Corps und der Division in Algier, etwa 300,000; überdies zähle es 300,000 bewaffnete National-Garden, wovon 100,000 bei dem ersten Zeichen marschiren könnten; ferner hatten sich bereits über 100,000 Freiwillige bei dem Kriegs-Minister gemeldet, wovon man sofort irregulaire Corps bilden könne. Es frage sich nun, ob man mit diesen Kräften nicht einem feindlichen Heere von 300,000 Mann würde die Spitze bieten können. Nach dieser Berechnung, deren Richtigkeit von mehreren Seiten in Zweifel gezogen wurde, schloß Herr Thiers mit einer Lobrede auf die letzte Revolution. Herr Mauguin meinte, die Minister hätten nach gerade die Kammer an ihre Sprache gewöhnt; nie besteige einer von ihnen die Rednerbühne, ohne die Gewißheit auszusprechen, daß der Friede erhalten werden würde; auch jetzt schmeichle man sich wieder damit; indessen möchte es wohl rathsam seyn, daß das Ministerium mit seinem Siegesgesange so lange schweige, bis die von der Londoner Konferenz beschlossenen 24 Artikel von beiden Parteien angenommen wären; wenn dieses Letztere aber auch geschähe, was mindestens zweifelhaft sey, so müsse man, um sich für den Frieden verbürgen zu können, immer noch die Folgen des unterzeichneten Traktates abwarten. Der Redner beleuchtete hierauf die von Herrn Thiers aufgestellte Berechnung, wodurch man offenbar nur die öffentliche Meinung hintergehen wolle; denn eben so wenig, wie Frankreich eine Armee von 400,000 Mann auf den Beinen habe, eben so wenig hätten die fremden Mächte nur über ein Heer von 400,000 Mann zu disponiren; die wahre Truppenzahl, die diese Mächte Frankreich gegenüber stellen könnten, sey 12—1300,000 Mann; der Kriegs-Minister und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wüßten dies auch recht gut; Oesterreich allein könne 400,000 Mann stellen, Preußen 380,000, der Deutsche Bund 100,000, Piemont 60,000, Spanien und Portugal 100,000, Holland 100,000 u. s. w.; es sehe hiernach mit der Berechnung des Herrn Thiers schlecht aus. „Man beruft sich darauf," fuhr Herr Mauguin fort, „daß uns von allen Seiten die friedlichsten Zusicherungen gemacht werden. Wie oft ist dies aber nicht geschehen. Ich will glauben, daß jene Zusicherungen aufrichtig sind; nichtsdestoweniger aber steht ganz Europa unter den Waffen, während das erste Feuer der Begeisterung, das sich gleich nach unserer Juli-Revolution zeigte — mit Schmerz erfüllt mich dieses Geständniß — erloschen ist, und man sonach wohl mit Recht behaupten kann, daß die fremden Mächte bei dem Frieden mehr gewonnen haben, als sie bei einem Kriege hätten gewinnen können. Der Brand hatte sich bereits über einen großen Theil von Europa verbreitet. Dies war der Zeitpunkt nicht um über das Land, von dem derselbe ausgegangen, herzufallen. Jetzt aber sind Italien und Polen wieder unterworfen. Man bedenke dies wohl. Die Holländisch-Belgische Angelegenheit, sagt man uns, sey so gut als abgemacht. Befragen Sie indessen die Minister vertraulich um ihre Meinung, so werden sie Ihnen antworten, daß sie den Thron Leopolds keinesweges als fest gegründet betrachten; daß Belgien von der Holländischen Partei bearbeitet wird, und daß diese die Hoffnung nicht aufgiebt, den Prinzen von Oranien auf dem Throne jenes Landes zu sehen. Ich meinerseits halte mich überzeugt, daß eine solche Umwälzung unvermeidlich ist." Der Graf Sebastiani trat zur Widerlegung des vorigen Redners auf. Wenn, meinte er unter Anderem, Hr. Mauguin die Truppen, die die verschiedenen Europäischen Staaten gegen Frankreich ins Feld stellen könnten, auf 1,300,000 Mann berechne, so habe er dabei nicht sowohl die Of- als die Defensiv-Kräfte dieser Staaten im Auge gehabt. Es leide gar keinen Zweifel, daß die gegenwärtige Macht Frankreichs hinlänglich sey, um eine etwanige fremde Invasion zurückzuweisen. Ueber die Holländisch-Belgische Angelegenheit äußerte der Minister sich folgendermaßen: „Herr Mauguin beruft sich darauf, daß das in London unterzeichnete Abkommen von den betheiligten Parteien selbst noch nicht angenommen worden und daß, selbst wenn dies geschehen,

ein Krieg immer noch möglich sey. Wenn man blos über das Mögliche argumentiren will, so hat man Recht; so lange es noch verschiedene Nationen giebt, wird auch die Möglichkeit eines Krieges vorhanden seyn; aber nicht über das Mögliche, sondern nur über das Wahrscheinliche soll man Berechnungen anstellen. Wäre es nun wahr, (wie der vorige Redner solches behauptet), daß die Unabhängigkeit Belgiens bedrohter als je wäre, so müßte ein Vertrag, der blos in der Absicht geschlossen worden ist, ein Land in den großen Europäischen Staatenbund aufzunehmen, für dieses Land selbst ein Element der Schwäche seyn. Den Belgiern soll eine Umwälzung zu Gunsten des Hauses Oranien drohen. Nach dem Inhalte jenes von allen Mächten unterzeichneten und verbürgten Traktates soll aber gerade dieses Haus auf seine Ansprüche auf Belgien verzichten, dessen Unabhängigkeit zugleich dadurch befestigt wird." Nachdem der Graf Sebastiani noch darauf hingewiesen hatte, wie unangemessen es bei der gegenwärtigen Lage der Dinge seyn würde, die Proposition des Generals Lamarque zu berücksichtigen, trat Herr Cabet zu Gunsten derselben auf, worauf die Berathung geschlossen wurde. Zuerst ward über den Antrag des Herrn Delaborde, daß man die Proposition des Generals Lamarque bis nach dem Rekrutirungs-Gesetze vertage, abgestimmt und derselbe verworfen. Sodann entschied die Versammlung mit starker Stimmen-Mehrheit, daß diese Proposition selbst nicht in Erwägung zu ziehen sey.

Paris, vom 26. Oct. — Dem Echo du Nord zufolge, würde der König während der Debatten über die Civilliste eine Reise nach den nördlichen Departements unternehmen, um das Hauptquartier der Nord-Armee und die festen Plätze der 16ten Militair-Division zu besuchen. Die Kommission für die Civilliste setzt ihre Arbeiten thätig fort; die Majorität soll dieselbe auf 15, die Minorität aber nur auf 12 Millionen festsetzen wollen.

Der Kaiser Dom Pedro wird sich, dem Vernehmen nach, in den ersten Tagen des November nach London und später vielleicht auch nach Terceira begeben.

Der Temps äußert über die Stimmung der Pairs-Kammer in Betreff des Pairs-Gesetzes: „Während die Mächte von allen Seiten Friedens-Versicherungen an das Ministerium richten, scheint die Pairs-Kammer sich zu einem ernsthaften Kriege gegen dasselbe zu rüsten. Sie besteht aus ungefähr 195 Mitgliedern; davon sind 75 theils gegen das Gesetz, theils abwesend, 40 wollen gar nicht mitstimmen, 25 sind unentschlossen und werden erst im letzten Augenblicke sich entscheiden, 15 sind mit Missionen im Auslande beauftragt, 8 werden durch ihre Kränklichkeit von der Pairs-Kammer entfernt gehalten und 30 sind dem Gesetz-Entwurfe günstig. Zu dem auf Missionen befindlichen und abwesenden gehören die Grafen v. Barante, Belliard, Dejean, Dode, Ricard, Ste. Aulaire, Marquis Maison, zu den durch Krankheit abgehaltenen der Herzog v. Belluno, der Marschall Moncey, Graf v. Tracy, Graf v. Chasseloup u. s. w. Auch nennt man einige Pairs, die sich ganz aus der Kammer zurückziehen würden, unter ihnen den Herzog v. Fitz-James und den Marquis von Dreux-Brezé."

Ein außerordentlicher Courier ist gestern von St. Petersburg mit Depeschen bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eingetroffen. Dieselben sollen in Rücksicht Polens nicht günstig lauten. Des Kaisers Wille solle seyn, die Polnische Armee gar nicht wieder herzustellen. Die Polnischen Offiziere, welche Lust zu dienen hätten, sollten in der Russischen Armee angestellt werden.

In Griechenland ist ein großes Verbrechen begangen worden. Man erfährt durch telegraphische Nachrichten aus Toulon, daß der Graf Capodistrias zu Nauplia als das Opfer eines feigen Meuchelmords gestorben sey.

Unter den hier angekommenen Polen nennt man: Stanislaus Kunatt, Andreas Plichta, (Regierungs-Secretair), und die ausgezeichneten Militair-Personen: Mielzynski, Constantin Zalewsky, Stanislaus Chlapowsky, Szmitkowsky. — Die Gräfin Plater wird in Frankreich erwartet.

Straßburg, vom 27. October. — Einer telegraphischen Depesche aus Paris zufolge, zeigt der hiesige Präfekt, Herr Choppin von Arnouville, an, daß die angeordneten strengen Sanitäts-Maßregeln aufgehoben, die provisorischen Lazarethe aber noch beibehalten werden sollten. Den Reisenden, die vor noch nicht zehn Tagen eine von der Cholera angesteckte Stadt verlassen hätten, sollte einstweilen der Eintritt in Frankreich verweigert werden.

Bayonne, vom 22. October. — Die Gestalt der Dinge an der Gränze gewinnt täglich ein interessanteres Ansehn. Hier werden große Zurüstungen gemacht; so eben ist der Befehl eingetroffen, den Platz auf den Kriegsfuß zu setzen. Man glaubt, daß man in Kurzem wichtigen Ereignissen entgegen sehen dürfe.

Spanien.

Madrid, vom 17. October. — Se. Majestät der König ist in der Besserung, die Schmerzen in der linken Hand haben sich gemindert, dagegen schmerzt das Bein noch sehr. Obgleich Se. Majestät noch immer das Bett hütet so glaubt man doch, daß der König in einigen Tagen wieder hergestellt seyn werde. — Die Ober-Gesundheits-Junta ist mit der Cholera angelegentlich beschäftigt, und unterhält einen sehr lebhaften Briefwechsel mit allen spanischen und balearischen Häfen, um von dem Gesundheitszustand der Schiffe sogleich in Kenntniß gesetzt zu werden. Man sagt, daß das Ansuchen der Gesundheits-Commission bei dem Medizinal-Collegium, den König zu bitten, Aerzte nach Oesterreich und Preußen abzusenden, um den Gang der Krankheit näher zu beobachten, von den Mitgliedern jenes Collegiums mit großer Kälte aufgenommen worden seyn soll, da sie wahrscheinlich glaubten, daß die Wahl auf einige unter ihnen selbst fallen möge.

Erste Beilage zu No. 261 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Vom 7. November 1831.

Spanien.

Die Beweise des Wohlwollens, welche die alten Familien Benavente, Ossuna und Santa Cruz täglich von dem König und der Königin empfangen, lassen vermuthen, daß Se. Majestät die alten Familien besonders berücksichtigen.

Vor dem Eintreffen der Französischen Zeitungen hat ein Courier bereits die Nachricht von der Verwerfung der Reformbill im Oberhause nach Madrid gebracht. Diese Begebenheit soll bei Hofe großes Vergnügen erregt haben. Der Russische Gesandte soll jetzt sehr häufig bei Hofe gesehen werden. — Aus Portugal sind keine Nachrichten von Bedeutung da. Die Vertheidigungsarbeiten in Lissabon und Porto werden mit der äußersten Thätigkeit betrieben, und es sind in die Provinzen Befehle ergangen, daß die Anhänger D. Maria's mit der äußersten Strenge behandelt werden sollen.

Der ehemalige Minister Martinez de la Rosa, der nach Spanien gekommen ist, darf in der Hauptstadt nicht erscheinen und wird deshalb in Malaga seinen Aufenthalt nehmen. Er ist allgemein beliebt und seine Talente, so wie seine Gutmüthigkeit und Milde, haben ihm das Vertrauen alles derer, die ihn kennen, erworben.

Unser diplomatischer Bevollmächtigter in Paris soll den Rang eines Ambassadeurs behalten, indem der Vorschlag, auch dort nur einen bevollmächtigten Minister zu haben, aus Gründen verworfen worden ist.

Die Preise des Oeles und des Getreides steigen. Von beiden sind in dem letzten Vierteljahr große Quantitäten aus den andalusischen Häfen ausgeführt worden. Auch in Wolle sind, namentlich in Sevilla, viele Geschäfte gemacht worden.

Briefe aus Murcia berichten, daß eine heftige Feuersbrunst das schöne Kloster und die Kirche der Väter de la Merced in Asche gelegt habe, und daß bei dieser Gelegenheit mehrere Mönche und Laien in den Flammen umgekommen sind.

England.

London, vom 25. October. — Prinz Paul von Würtemberg verließ London am Sonntage, um nach dem festen Lande abzureisen, wird aber bald zurückkehren.

Fünf weltliche Lords, welche zu den entschiedendsten Gegnern der Reformbill gehörten, haben den Ministern erklärt, daß, da sie sähen, daß das Land so einstimmig dafür sey, sie für die neue Bill stimmen würden; die Bischöfe haben sich noch nicht entschieden. Zwischen den Pairs beider Partheien werden sehr angelegentliche Unterhaltungen gepflogen. Sobald die Reformbill passirt hat, sollen in den öffentlichen Bureaux große Einschränkungen vorgenommen werden, und man hat bereits mehreren Cammissarien angedeutet, daß man in künftigen Jahren ihrer Dienste nicht mehr bedürfen würde.

Die Großfürstin Helena und ihr Bruder, Prinz Friedrich v. Würtemberg, bewohnen das ganze Clarendon-Hotel in Bondstreet, so daß nur das Kaffeezimmer für das Publikum offen ist. Die tägliche Ausgabe dieser hohen Herrschaften beträgt, das Gefolge eingerechnet, 100 Pf. St. Es werden jeden Abend 75 Paar Wachslichter gebraucht. D. Pedro bewohnte früher die Zimmer, und wird sie bei seiner nahen Ankunft in London wahrscheinlich wieder beziehen, da alsdann jene hohe Herrschafen die Stadt schon verlassen haben werden.

Wir vernehmen in diesem Augenblicke, daß ein Handelshaus der City eine Privatnachricht von der Annahme der Vorschläge der Conferenz durch den König von Holland erhalten hat. In Betreff Belgiens ist man immer noch in Ungewißheit, glaubt jedoch, daß die Repräsentanten-Kammer, nach der Rede des Hrn. v. Meulenaere, nicht werde umhin können, ihnen gleichfalls beizutreten.

Die Konferenz beschäftigt sich gegenwärtig mit Regulirung der Grenzen von Griechenland. Ihrem Plane, dem Lande einen König zu geben, scheint sie entsagt zu haben, da die Mächte über die Person, welcher man diese Würde übertragen möchte, sich nicht vereinigen können.

Man versichert für gewiß, Hr. v. Talleyrand stehe im Begriff, nach Paris abzureisen, um dem Ministerio in der Pariskammer, bei Diskutirung des zum Ersatz des Art. 23 der Charte vorliegenden Gesetzentwurfs zu Hülfe zu kommen.

Die Regierung hat eine Belohnung von 500 Pfd. Sterl. für die Entdeckung derjenigen, die Nottingham Castle in Brand steckten, ausgesetzt.

Der Marquis von Londonderry ist nach Irland abgereist.

Die Kosten zur Erbauung einer prachtvollen Brücke über den Fluß Dee, welche aus einem einzigen und zwar dem größten steinernen Bogen in der Welt bestehen soll, werden von dem Marquis von Westminster (früher Graf Grosvenor) getragen werden, der damit der Stadt Chester ein Geschenk machen will.

Das vorletzte Hamburger Dampfboot ist seit Montag vor 8 Tagen mit 13 Passagieren unter Quarantaine in Staugate Creek und soll daselbst 10 oder 14 Tage bleiben.

Mit dem Dampfschiffe Hermes haben wir Nachrichten aus Malta bis zum 6. October, woselbst das Ausbrechen der Cholera in Alexandrien großen Allarm gemacht hatte. Schiffe aus angesteckten Orten werden

in die Häfen der Britischen Besitzungen im Mittelmeer nicht mehr zugelassen. In Tunis war am 17. Sepbr. ein Schiff mit Pilgrimmen nach Mekka von Alexandrien angekommen, von welchen unterwegs 4 gestorben waren. Das Schiff wurde von dem Bey von Tunis nicht zugelassen, sondern nach Livorno verwiesen. Der Britische Gesandte in Konstantinopel, Sir R. Gordon, war am 19ten in Malta eingetroffen und am 23sten weiter gesegelt.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 28. October. — In der heutigen Staats-Courant befindet sich nachstehender dem Anschein nach, amtlicher Artikel: „Man vernimmt, daß die Besorgniß vor einem am 25sten d. unsererseits stattfindenden Wiederbeginn der Feindseligkeiten die Londoner Konferenz zu dem Beschlusse veranlaßt hat, England zur Absendung einer gewaffneten Schiffsmacht nach unseren Küsten zu bewegen; jener Wiederbeginn hat jedoch, wie aus dem mitgetheilten Tagesbefehle Seiner Königl. Hoheit des Feldmarschalls hervorgeht, nicht stattgefunden.“

Man versichert, daß die freiwilligen Jäger der Universität Leyden, nachdem sie vernommen, daß mehrere aus ihrer Mitte zu Rittern des militairischen Wilhelm-Ordens ernannt werden sollten, einstimmig übereingekommen seyen, Sr. Majestät eine Adresse zu überreichen, worin sie alle gleichmäßig diese Dekoration von sich ablehnen, indem sie alle ohne Ausnahme ihre Pflichten erfüllt zu haben glaubten und daß deshalb für sie die schmeichelhafteste Belohnung, die höchste Ehre die seyn würde, daß keinerlei besondere Auszeichnung unter ihnen statt fände.

Die Compagnie freiwilliger Jäger der Universität Utrecht hat nach ihrer Rückkehr Dankschreiben sowohl an S. H. den General-Lieutenant Herzog von Sachsen-Weimar, Befehlshaber der 2ten Heerabtheilung, als auch an den General-Major Destombes, Befehlshaber der 1sten Brigade dieser Heerabtheilung, zu welcher diese Compagnie gehörte, gerichtet.

Amsterdam, vom 28. October. — An unserer heutigen Börse sind alle Fonds merklich in die Höhe gegangen, doch wird diese Steigerung nicht sowohl einer politischen Nachricht, als dem Umstande zuzuschrieben, daß viele Ankaufs-Aufträge aus Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. eingegangen sind.

Herzogenbusch, vom 24. October. — Dem Vernehmen nach wird das Hauptquartier des Herzogs von Sachsen-Weimar nach Boxtel, und das des Generals Cort-Heiligers, von der Reserve-Division, von St. Oedenrode nach Schyndel verlegt. Hier erwartet man ein Bataillon Grenadiere und ein Bataillon Jäger. Im Uebrigen finden unter den Standplätzen der Truppen einige Veränderungen statt. Verschiedene Bataillone werden näher an die Grenzen postirt. — Allgemein will man wissen, der Waffenstillstand sey noch um einige Tage verlängert; doch etwas Offizielles ist darüber noch nicht bekannt gemacht.

Nordbrabänder, welche dieser Tage aus Belgien zurückkehrten, bestätigen den Bericht von der in dem Lager von Diest herrschenden Unzufriedenheit, und versichern, dieselbe werde vornehmlich durch das unregelmäßige Ausbezahlen des Soldes und den hohen Ton zu Wege gebracht, welchen die Französischen Offiziere sich herausnehmen.

Brüssel, vom 27. October. — Gestern versammelten sich die Repräsentanten wieder im geheimen Comité. Der als erster Redner eingeschriebene Herr Jaminé erklärte, daß er für jetzt auf das Wort Verzicht leiste, diese Gelegenheit aber benutzen wolle, um die Minister zu fragen, ob ein Kanal oder eine Eisenbahn zur Erleichterung des Handels mit Deutschland durch das Limburgische angelegt werden könne. Ueber diesen Gegenstand und über den Transito-Handel im Allgemeinen erhob sich eine Diskussion, welche mehrere Stunden dauerte. Herr Delhougne warf sodann eine präjudizielle Frage auf, indem er mit Hinweisung auf den 68sten Artikel der Constitution die Competenz der Kammer über einen Friedens-Traktat in Zweifel stellte, da es dem Könige allein, unter ministerieller Verantwortlichkeit zustehe, den Traktat zu unterzeichnen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten entgegnete darauf, daß, wenn es sich um Abtretung von Gebietstheilen handle, die Regierung vorläufig die Genehmigung der Kammer erhalten müsse. Herr H. von Brouckère (Bruder des Ministers) äußerte sich im Wesentlichen folgendermaßen: „Die Hauptfrage, womit wir uns zu beschäftigen haben, ist die, ob wir uns in einer Lage befinden, die nothwendig erheischt, daß wir uns allen Bedindungen unterwerfen müssen, welche die Mächte für gut halten, uns aufzuzwingen, so demüthigend, so verderblich solche auch seyn mögen, oder ob wir uns denselben mit einigem Anschein auf eine bessere Zukunft widersetzen können? Und warum sollten wir uns nicht widersetzen? Sind wir etwa gewohnt, die Konferenz zu Gewalt-Maßregeln schreiten zu sehen, um die Ausführung ihrer Entschlüsse zu sichern, oder sehen wir sie nicht vielmehr immer den Ton des Herrn gegen denjenigen annehmen, der sich unterwirft, und dem nachgeben, der Widerstand leistet? Um sich davon zu überzeugen, m. H., brauchen Sie nur den Weg zu verfolgen, den sie seit ihrer Entstehung eingeschlagen hat. Jedesmal, wenn wir Schwäche oder Feigheit gezeigt haben, sind wir bald dafür bestraft worden, dagegen haben wir eine feste und energische Handlungsweise niemals zu bereuen gehabt. Eben so ist es unseren Gegnern in ihren Beziehungen zu der Konferenz ergangen. Daraus ziehe ich den sehr einfachen Schluß, daß es mit Gefahr verknüpft ist, selbst bedingungsweise, selbst mit Vorbehalten, die Vorschläge der Konferenz anzunehmen, daß aber keine damit verbunden ist, dieselben zu verwerfen. Aber, frägt man mich, was hoffst Du denn durch die Verwerfung zu erlangen? Ich hoffe, daß die Konferenz,

die große Ungerechtigkeit ihrer Verfügungen anerkennend, zu einem weniger feindseligen und weniger empörenden System zurückkehren wird; ich hoffe, daß besonders Frankreich, das so edle und großmüthige Frankreich, das Gegründete unserer Vorstellungen und unserer Klagen einsehen und seine Zustimmung zu dem unseligen Traktat zurücknehmen wird. Meinerseits frage ich aber nun diejenigen, welche, obgleich sie zugeben, daß die 24 Artikel verderblich für Belgien sind, sie dennoch annehmen wollen, was fürchtet Ihr? Eine Invasion? Aber welche Truppen würden damit beauftragt werden? — Die Restauration? Sie fürchten dieselbe nicht, m. H., gleich mir halten sie dieselbe für unmöglich. Was eine Theilung anbetrifft, so würde dieselbe, wenn sie in der Politik der Herren von Europa läge, längst zu Stande gekommen seyn; aber eben weil sie nicht glauben, daß eine solche Theilung in ihrem Interesse liegt, wollen sie uns zur Annahme eines Arrangements, das ihnen zusagt, zwingen. Auch drohen sie uns weder mit einer Invasion, noch mit der Restauration, noch mit einer Theilung, sondern bloß damit, daß sie alle ihnen zu Gebote stehende Mittel anwenden wollen, um unsere Zustimmung zu den 24 Artikeln herbeizuführen. Kurz, m. H., ich werde allen Drohungen widerstehen und nur der Anwendung der Gewalt nachgeben. So lange mir noch ein Schimmer von Hoffnung bleibt, werde ich mich hartnäckig weigern, 300,000 meiner Mitbürger aufzuopfern und die Schande und den Untergang meines Vaterlandes gut zu heißen." — Herr Barthelemy sprach sich für die Annahme des Traktats aus. Er suchte besonders darzuthun, daß Belgien durch die 24 Artikel sich in keiner schlechteren Lage befinde, als unter Joseph II. Unter Maria Theresia habe Belgien weder die freie Scheldeschifffahrt noch Mastricht besessen und doch des materiellen Glückes nicht ermangelt. Herr Nothomb erklärte nach einer langen Rede zu Gunsten der Artikel, daß, da er gewissermaßen persönlich bei der Sache betheiligt sey, indem der erste Ort in Luxemburg, der dem König von Holland zufiele, von seiner Familie bewohnt würde, er sich des Stimmens enthalten werde. Herr Lardinois äußerte sich gegen die 24 Artikel und besonders gegen die Bestimmungen über die Vertheilung der Staatsschuld. Die Sitzung wurde um 5 Uhr aufgehoben.

Der hiesige **Courrier** meldet den Eingang eines neuen, des 52sten Protokolls, worin die Konferenz darüber einig geworden seyn soll, England zu ersuchen, durch Absendung einer Flotte nach der Holländischen Küste die Entschlüsse der fünf Mächte zu unterstützen. Der Courier, wird hinzugefügt, welcher dieses Protokoll überbracht habe, sey gestern Nachmittag um drei Uhr in Brüssel angekommen. Der General Belliard habe darauf sogleich eine Zusammenkunft mit Sir Robert Adair und Herrn v. Meulenaere gehabt; nach Beendigung derselben habe Sir Robert Adair einen Courier nach dem Haag abgesandt.

In dem Echo de la Frontière liest man aus **Valenciennes** vom 26. October: „Die Herzoge von Orleans und Nemours haben, am Freitag Morgen von Brüssel abgereist, die Nacht in Mons zugebracht. Am folgenden Tage schlugen sie, statt nach Maubeuge zurückzukehren, den Weg nach Valenciennes ein, wo sie gegen 11 Uhr ankamen. Auf der Post empfingen sie ohne alle Etiquette mehrere Generale und Administratoren und setzten dann ihre Reise über Bouchain nach Douai fort, wo sie zu Mittag eintrafen und am Abend der Vorstellung im Theater beiwohnten. Am Sonntag beehrten sie einen glänzenden Ball, den ihnen die Einwohner gaben, mit ihrer Gegenwart. Am Montag besuchten die Prinzen Cambray, und am Dienstag kehrten sie über Valenciennes nach Maubeuge zurück. Man sagt, daß der König Ludwig Philipp während der Debatten über die Civil-Liste Paris verlassen und in Maubeuge eine große Revue abhalten und Belohnungen unter die Armee vertheilen wird. Diese Nachricht ist indeß nicht offiziell; die Reise des Königs wird wahrscheinlich nur dann stattfinden, wenn die Feindseligkeiten in Belgien nicht aufgenommen und wenn die Französischen Truppen im Departement du Nord dislocirt werden. In letzterem Falle bezeichnet man schon die Division, welche nach dem Westen, eine andere, welche nach Algier, und eine dritte, die nach dem Innern bestimmt ist. Man sagt auch, daß der König Leopold nach Valenciennes kommen würde, um dem König der Franzosen einen Besuch abzustatten. Der General Tiburtius Sebastiani ist am 23sten in Avesnes angekommen, wo sich das Hauptquartier seiner Division befindet."

Außer dem Professor Lelewel ist auch Hr. Kasimirski, der einstige Redakteur der Polnischen Zeitung Nowa Polska, und Herr F. Sanikowski, der einstige Herausgeber des Polak sumienny, so wie Hr. C. Ordyniec, in Brüssel angekommmen.

Antwerpen, vom 27. October. — Das hiesige **Journal** enthält Folgendes: „Eine in der vergangenen Nacht um $12\frac{1}{2}$ Uhr eingegangene Depesche von Sir Robert Adair benachrichtigt das Englische Konsulat, daß eine nach den **Holländischen Küsten bestimmte Englische Flotte unterweges** ist, um die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten von Seiten der Holländischen Regierung zu verhindern. Sir Robert Adair hat ferner erklärt, daß jede Feindseligkeit von Seiten der Belgischen Regierung ebenfalls als ein feindseliger Akt gegen die hohen Mächte, deren Bevollmächtigte die Konferenz bilden, angesehen werden würde. Der Englische Konsul hat heute früh um $1\frac{1}{2}$ Uhr den Magistrat von Antwerpen von dem Inhalt dieser Depesche in Kenntniß gesetzt. — So finden wir also durch eine bestimmte Thatsache die Ueberzeugung bestätigt, welche uns das Nachdenken schon verschaffte, daß keine Feindseligkeiten mehr stattfinden werden. Wir schätzen uns glücklich, den Einwohnern von Antwerpen gerade heute, am Jahrestage der traurigen Katastrophe

des vorigen 27. October, diese Gewißheit mittheilen zu können. Die Entscheidung der beiden Kammern kann sich noch einige Tage verzögern und vielleicht erst Sonnabend oder Sonntag erfolgen. Obgleich die Zustimmung der Kammern uns gewiß scheint, so können doch die Freunde des Friedens, der Interessen und der Ehre des Landes nicht anders als mit Dankbarkeit auf eine Diskussion blicken, welche die übertriebenen jährlichen Lasten, die man Belgien auferlegt hat, und die Nothwendigkeit ans Licht stellt, ihm die Vortheile zu garantiren, die zu Gunsten seines Handels und Gewerbfleißes festgestellt worden sind. — Man versichert uns so eben, daß die Englische Flotte in den Gewässern der Schelde signalisirt wird."

Der General Nempde ist gestern hier angekommen und hat alle Befestigungsarbeiten besichtigt. Nach Ankunft eines Couriers ist er nach Lier abgereist.

Lüttich, vom 28. October. — Als der Baron von Larrey vom König Abschied nahm, schenkte ihm derselbe zwei mit Diamanten besetzte Agraffen, und sagte ihm: Ich gebe dieses als Andenken einem Manne, der berühmt als Arzt, als Krieger 12 Wunden aufzuzeigen, und 60 Schlachten, und 500 Gefechten beigewohnt hat.

Italien.

Rom, vom 20. October. — Den neuesten Nachrichten aus Ankona zufolge, ist der Englische Botschafter bei der hohen Pforte, Sir Robert Gordon, von Konstantinopel im dortigen Hafen angekommen. Am 13ten d. M. ist in Ankona, dem Päpstlichen Edikte gemäß, das Provinzial-Conseil, das erste im Kirchenstaate, eröffnet worden.

Türkei.

Konstantinopel, vom 10. Oct. — Am 5ten d. M. hat ein seit langer Zeit nicht erlebtes in seinen Wirkungen höchst verderbliches Naturereigniß die unglücklichen Bewohner dieser von Uebeln aller Art zugleich heimgesuchten Gegenden mit Schrecken erfüllt. Nach einer ungewöhnlich schwülen Nacht thürmten sich um 6 Uhr des Morgens im Südwesten furchtbare Wolken am Horizonte auf, ein Getöse, zwischen Donner und Sturm, aber keinem von beiden zu vergleichen, wuchs mit jeden Augenblicke, und die aus dem Schlafe geweckten Bewohner der Hauptstadt und der Umgebungen sahen mit ängstlicher Erwartung der Entwickelung dieser drohenden Erscheinung entgegen. Die Ungewißheit dauerte nicht lange, und fauststgroße Eisklumpen, welche erst einzeln und bald gleich einem dichten Steinregen niederstürzten, zeigten ihre verheerende Gewalt an Allem, was ihnen begegnete. Die ältesten Leute erinnern sich nicht, Schloßen von dieser Größe gesehen zu haben; eine halbe Stunde nachher fand man noch welche, die über ein Pfund wogen. — Dieses schreckliche Wetter zog über Konstantinopel und längs dem Bosborus, über Therapia, Bujukdere und Belgrad hin, und die schönste, ja die einzige Hoffnung der Bewohner dieses blühenden Landstriches, die eben anfangende Wein-Erndte, ist mit einem Tage vernichtet. Thiere aller Art, selbst Menschen sollen getödtet worden seyn, unzählige sind verwundet, und der Schaden an den Häusern ist unberechenbar. Abgesehen davon, daß in der ganzen Umgegend wenige Fenster ganz geblieben, so war die Gewalt der niederstürzenden Eismassen so groß, daß sie alle Ziegeln auf den Dächern zerschlugen und, gleich Flintenkugeln, halbzöllige Bretter zerschmetterten. — Unaufhörliche Regengüsse strömen seit jenem Tage nieder, und bei der leichten Bauart der hiesigen Häuser, welche größtentheils aus Fenstern bestehen, und deren sehr platte Dächer außer den bloß aufgehängten Ziegeln nichts darbieten, was die eindringende Flüssigkeit abhalten konnte, befinden sich unzähliche Familien nicht viel besser als im Bivouac. — Erwägt man hierbei noch, wie Viele in Folge des Brandes von Pera und der bedeutenden Feuersbrünste in Konstantinopel ganz obdachlos sind, betrachtet man ferner die immer mehr um sich greifende Pest und hier und da noch sich ereignende einzelne Fälle von Cholera, so zeigt sich in der That ein höchst betrübendes Bild. — Die eingetretene Stokkung in dem Wiederaufbau der abgebrannten Häuser ist noch nicht gehoben, indem die Vorschriften, nach denen solcher erfolgen soll, um der bisherigen Planlosigkeit und Unregelmäßigkeit im Bauen abzuhelfen und in Hinsicht auf Feuersgefahr bessere Vorkehrungen zu treffen, als es bis jetzt der Fall war, noch nicht erschienen sind. So drückend für manche obdachlose Familie diese Verzögerung auch seyn mag, so erklärt sich dieselbe doch leicht, und ohne daß man der Regierung deshalb etwas zur Last legen könnte, durch die unzähligen Schwierigkeiten, mit welchen dieselbe bei Ausführung jeder, auch der nützlichsten, Neuerung zu kämpfen hat. — Die den katholischen Armeniern zur Zeit ihrer Verfolgung abgenommenen Häuser zu Pera, jetzt größtentheils Ruinen, sind den Eigenthümern zurück erstattet worden. — In kurzem wird hierselbst auf Befehl des Sultans eine Zeitung unter specieller Leitung einer zu diesem Zwecke ernannten Kommission erscheinen, und zwar in Türkischer und Französischer Sprache. Der Prospektus dieses Blattes welches wöchentlich einmal ausgegeben werden soll, ist in Türkischer Sprache gedruckt und unter das Publikum vertheilt worden.

Ebendaher, von demselben Datum. (Privatmitth.) Es ist, als wenn das Unglück unsere Hauptstadt zur Zielscheibe ausersehen hättte. Nachdem die Cholera so furchtbar bei uns gewüthet und vereint mit der Pest den Verkehr unter den Gewerben und dem Handel den Todesstoß beigebracht, und dadurch viele Tausend Menschen brodlos gemacht hatte, drohte uns mit jedem Tage der Ausbruch einer Revolution. Die Ruhestörer zeigten durch Brandanlegungen, welche der Stadt unermeßlichen Schaden zufügten, ihre Existenz und ihren rastlosen Eifer, der Regierung entgegen zu arbeiten, an. Kaum ist es nun dieser gelungen, die Ruhe herzustel-

len, noch nicht aber, alle Besorgnisse zu beschwichtigen, als am 8ten d. M. ein hier beispielloser Hagelschauer die Stadt heimsuchte. Schloßen bis zum Gewicht von 15 Loth fielen herab und verursachten ebenfalls binnen wenigen Minuten nicht geringen Schaden. So folgt ein Unfall dem andern, und wer möchte es bei solchen Verhältnissen dem Moslim verargen, wenn er die Neuerungen des Sultans, welche nicht selten auch dem wörtlichen Inhalt des Corans zuwider laufen, als Sünden, und die sich drängenden Unfälle als die Strafen Gottes dafür ansieht. Dies ist aber nicht die Ansicht nur Einzelner, sondern die allgemeine der niedern Stände in der Türkei, und insofern ist anzunehmen, daß die Regierung beim wirklichen Ausbruche einer Revolution nicht auf große Theilnahme und viele Vertheidiger rechnen darf. — Briefe aus Syra vom 12. October melden, daß die Mainotten neuerdings die Waffen gegen die Regierung ergriffen haben, und einige 1000 Mann derselben gegen Calamatta und Nisi marschirt seyen, um diese Städte zu besetzen und die Insurrection auf dem Festlande weiter zu verbreiten. Colocotroni war ihnen aber durch Besitznahme genannter Plätze zuvorgekommen, und da glücklicherweise ein Detaschement Französischer Truppen auf die Anzeige von dem Marsche der Mainotten gleichzeitig in dieser Gegend ankam, so wurde ein Zusammentreffen der sich feindlich gegenüber stehenden Griechen verhindert. Einige Tage später soll, wie diese Briefe sagen, Colocotroni dem Commandanten des Französischen Detaschements, dessen Name nicht angeführt ist, seine Absicht, die Rebellen anzugreifen, gemeldet, und ihn aufgefordert haben, sich, wenn er ihm hierin nicht beistehen wolle, zu entfernen, worauf dieser im Wesentlichen folgende Antwort ertheilt haben soll: „Er könne diesem Rathe nicht folgen, und werde nie zugeben, daß abermals Griechisches Blut fließe; die Französische Regierung habe ihre Truppen nur in der Absicht in Morea gelassen, das Griechische Volk zu schützen, nicht aber dessen Regierung, dessen Rechte er übrigens nicht mehr treten wollte, mit Waffengewalt beizustehen; er werde den angreifenden Theil, sey es welcher es wolle, als Feind betrachten. — Den neuesten Nachrichten aus Alexandrien zufolge, hatte die Cholera dort und in der Umgegend etwas nachgelassen, jedoch waren daselbst noch alle Gewölbe geschlossen und die Zahlungen dem Befehle des Vicekönigs gemäß, suspendirt.

Triest, vom 26. October. (Privatmitth.) — Aus Corfu ist vom 1sten d. die sichere Nachricht hier eingegangen, daß der, als Rebelle bekannte Albaneser Häuptling Selictar Poda in der dortigen Quarantaine von einem zahlreichen Gefolge, größtentheils angesehener Albaneser, begleitet angekommen ist. Ganz Unter-Albanien ist nun von den Großherrlichen Truppen besetzt. — Aus Scutari sind Briefe bis zum 12ten d. M. hier; sie enthalten aber keine interessante Mittheilung über die dortigen Vorfälle. — Die Citadelle hielt sich noch immer, doch hieß es, daß die Besatzung Mangel an Wasser leide, da die Zisternen in Folge der anhaltend trockenen Witterung anfingen, einzutrocknen. — Nach Berichten aus Bitoglia greift die Cholera in der Türkei schnell gegen Westen um sich. In Adrianopel, Philippopel, Seres, Sophia rc., so wie in Bitoglia selbst, hat sie sich eingenistet und wüthet in letzterer Stadt namentlich stark unter der Judenschaft.

Cholera.

In Breslau waren bis zum 4ten d. M.

	erkr.	genes.	gest.	Best.
	916	235	493	188
hinzugek. bis zum 5. Novbr.	34	11	14	197
" " " 6. "	27	17	12	195
Summa	977	263	519	195
darunter befinden sich vom				
Militair	30			
vom Civil	947			

In ihren Wohnungen werden behandelt 76
In den öffentlichen Heil-Anstalten 119

Im Regierungs-Bezirk Breslau ist die Cholera an folgenden Orten ausgebrochen: Kreis Wohlau, in Auras am 18. October, Liebenau und Sorgau am 15. October, Althof am 1. October, Pathendorf am 21. October. Kreis Breslau, in Kundschütz am 13. October, Kottwitz und Janowitz am 15. October, Jaschkowitz und Kl. Tschansch am 20. October. Kreis Ohlau, in Poln. Steine und Jeltsch am 14. October, Jeetzdorf am 19. October, Deutsch-Steine am 22. October. Kreis Steinau, in Nimkowitz und Tarxdorf am 6. October, Przybor am 16. October. — Regierungs-Bezirk Oppeln. Kreis Natibor, in Niedane am 6. October, Neugarthen am 8. October, Tworkau, Rudnik und Bolatitz am 20. October. Kreis Oppeln, in Crosczitz am 20. October, Schimnitz am 11. October. Kreis Neustadt, in Kunzendorf am 5. October, Pasternik am 7. October, Gloeglichen, Repisch, Neuhof und Komornick am 12. October.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Best.
bis zum 1. Novbr. Mittags	1925	593	1226	106
hinzugek. bis z. 2. Nov. Mittags	28	10	11	113
Bis z. 2ten Mittags Summa	1953	603	1237	113
In obiger Zahl Militair	25	12	13	

In ihren Wohnungen werden behandelt 85 Personen, in den Hospitälern 28.

In Hamburg waren bis zum 30. October Mittags

	erkrankt	genes.	gestorb.	Best.
	587	133	312	142
bis zum 1. Nov. Mittags	23	9	14	—
Summa	610	142	326	142

Altona, vom 31. October. — Seit dem gestrigen Bericht ist ein Cholera-Genesungsfall angezeigt; Erkrankungs- und Todesfälle sind nicht gemeldet. Von

den 20 Erkrankten befinden sich also, da jetzt 4 genesen und 11 gestorben sind, noch 5 in Behandlung und zwar 3 derselben im Hospital.

Wie man vernimmt, sind in Folge eines der Landdrostei in Pinneberg zugekommenen Befehls, die dortigen Sperr-Maßregeln bereits eingestellt; auch wird die Stadt Kiel, ihrem Wunsche gemäß, von dem neugebildeten Cordon ausgeschlossen bleiben.

In Ostorff ist gestern ein Einwohner der Asiatischen Cholera befallen und in der verwichenen Nacht gestorben.

Gestern Abend ist zu Ottmarschen eine alte 75jährige Frau, vom Hamburgerberge, mit der Asiatischen Cholera befallen, und gleich darauf gestorben.

Der Hamburger Börsenhalle zufolge, schreibt man aus Lüneburg vom 29. October, es hätten sich seit dem 28sten auch dort einige Krankheitsfälle ereignet, welche die dasigen Aerzte für die Cholera erklärten, so daß man nun keine Verladungen mit Gesundheits-Pässen mehr machen könne.

In Wien waren an der Cholera

I. Beim Civile:

	erkrankt,	genesen,	gestorben,	Bestand.
bis 1. Novbr. Mittags				
in der Stadt	3	—	—	21
in den Vorstädten	27	28	23	201
Zusammen	30	28	23	222
Hiernach im Ganzen bis 1. Novbr. Mittags				
in der Stadt	1038	613	404	21
in den Vorstädten	2227	856	1170	201
Zusammen	3265	1469	1574	222
II. Beim Militär:				
bis 31. Oct. Mittags	273	141	99	33
am 1. Nov. kamen hinzu	1	13	—	21
Zusammen	274	154	99	21

In der Stadt Brünn und deren Vorstädten waren vom 21. September bis 25. October in Allem 485 Personen an der epidemischen Brechruhr erkrankt, genesen 144, gestorben 189, und in ärztlicher Behandlung geblieben 152. Hinzugekommen bis 26. October: 29 erkrankt, 17 genesen, 11 gestorben. Hiernach im Ganzen bis 26. October: erkrankt 514, genesen 161, gestorben 200, in ärztlicher Behandlung geblieben 153. — Ein neuer Ausbruch der Krankheit kam zu Ottaslawitz, Prödlitzer Herrschaft, Olmützer Kreises, vor.

Nekrolog.

Der am 31. October d. J. unerwartet durch die Cholera uns entrissene hiesige Bürger und Kaufmann, Herr Johann Gottlieb Göllner, Inhaber des rothen Adler-Ordens 4ter Klasse, verdient mit Recht einer ehrenvollen Erwähnung in diesen Blättern.

Er wurde am 19. März 1759 zu Goy, einem Dorfe bei Ohlau, geboren.

Sein Vater war Erbscholz daselbst, und als der älteste von vier Söhnen kam er als ein armer Knabe am 24. November 1772 hierher, um bei dem Tuchkaufmann Heinze die Handlung zu erlernen.

Sein Fleiß und sein unerschütterliches Vertrauen auf die göttliche Vorsehung setzten ihn in den Stand, sich am 25. August 1789 als Tuchkaufmann hieselbst zu etabliren, und durch seine unermüdete redliche Thätigkeit gelangte er, unter mancherlei Stürmen der Zeit, zum Wohlstande.

Einfach und anspruchslos lebte er im Kreise seiner Familie, ein glücklicher Hausvater, gern war er zur Hülfe bereit, wo es Noth that, und viel Treffliches verdankt ihm insonderheit die hiesige evangelische Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabeth, in deren Parochie er wohnhaft war.

Die Wegschaffung des Positivs im Schiffe der Kirche vor dem Altare und die Erbauung der neuen kleinen Orgel und der dazu gehörigen Chöre wurde im Jahre 1824 allein dadurch bewerkstelligt, daß der Verstorbene die diesfälligen Kosten großmüthig übernahm.

Die alljährlich am Charfreitage in der Kirche zu St. Elisabeth nun stattfindende Aufführung des trefflichen Passions-Oratorii von Rammler und Graun „der Tod Jesu" verdankt das hiesige Publikum dem religiösen Sinne des Verblichenen, der im Jahre 1825 die jährlichen Zinsen von einem Kapitale von 2000 Rthlr. dazu bestimmte. Die zahlreichen Bänke in der Mitte der Kirche zu St. Elisabeth, die seit einigen Jahren in die Stelle der früher daselbst gestandenen veralteten Schemmel getreten sind, sind das edelmüthige Geschenk des Entschlafenen. Die neue anständige Taufkapelle in der Kirche zu St. Elisabeth verdankt allein der Liberalität des Vollendeten ihr Daseyn.

Gewiß noch viel des Guten würde der Edle zum Wohle der hiesigen Commune bewirkt und vollbracht haben, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, noch länger unter uns zu verweilen; aber der unerforschliche Rathschluß Gottes hat ihn abgerufen aus unserer Mitte zu höherer Wirksamkeit.

Dort erntet er nun, was seine stille Tugend hier säete. Er wird uns für immer unvergeßlich seyn.

Breslau den 4. November 1831.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Abschied.

Allen verehrten Gönnern, Verwandten, Freunden und Bekannten, bei denen ich mich wegen Kürze der Zeit nicht mehr persönlich beabschieden konnte, empfehle ich mich bei meiner Versetzung nach Münster hierdurch zum wohlwollenden und freundlichen Andenken gehorsamst.

Dr. Franke, General-Arzt.

Verbindungs-Anzeige.

(Verspätet.)

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir entfernten Freunden ganz ergebenst an.

Zülz am 25. October 1831.

Josephine Henke, geborne Slupik.
Justitiarius J. H. Henke.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern, den 4. November c. erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem Knaben, gebe ich mir die Ehre entfernten Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Baumgarten bei Ohlau den 5. November 1831.

C. F. L. Steinmann, Königl. Justiz-Commissarius.

Todes-Anzeigen.

Am 31. October d. J. früh 4½ Uhr enschlief sanft nach sechs Wochen langen Leiden an den Folgen gänzlicher Entkräftung und plötzlich zugetretenem Brustkrampf meine mir für dieses Leben unvergeßliche Frau, die Tochter des verstorbenen Kriegs-Raths und Wasser-Bau-Directors von Schlesien Neuwerk, in einem Alter von 53 Jahren. Diesen mir unersetzlichen Verlust beehre ich mich meinen entfernten Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Oppeln den 1. November 1831.

Süssenbach, Königl. Ober-Forstmeister.

Am 29. October Abends 7 Uhr traf mich das Unglück, daß ich meine mir ewig unvergeßliche Frau, geborne Gräfin Burghauß-Sulau und meine drei unmündigen Kinder ihre theure Mutter verloren. Sie starb an den Folgen eines gastrischen Fiebers nach acht wöchentlichen ausgestandenen Leiden. Vereint mit ihrer einzigen Schwester und deren vier Kindern betrauren wir diesen für uns so schmerzhaften Verlust und bitten Verwandte und Freunde, die die Seelige kannten, unseren Schmerz durch stille Theilnahme zu würdigen. Hünern den 3. November 1831.

v. Neuhauß, Obristlieutenant außer Dienst, als Ehegatte.

Malvina, Cecilia, Carlos, als Kinder.

Julie verw. Baronin v. Troschke, geb. Gräfin Burghauß-Sulau, als Schwester.

Julie Gräfin v. Schweinitz geb. v. Troschke, Melanie v. Troschke, Angelika, Baronin v. Seidlitz geb. v. Troschke, Leontine v. Troschke, als Nichten.

Am 3ten d. M. entriß uns das unerbittliche Geschick unsere innigst geliebte treue Gattin, Tochter und Mutter, die Frau Caroline Klimmeck, geborne Materne, in dem blühenden Alter von 27 Jahren, als Mutter von fünf unmündigen Kindern. Groß und unersetzlich ist uns allen dieser Verlust, und wer die Verewigte näher kannte, wird uns stille Theilnahme nicht versagen.

Eduard Klimmeck, als Gatte.
Verw. Materne, als Mutter.

Heute Vormittags 11 Uhr entschlief sanft an Entkräftung unser geliebter Vater und Schwieger-Vater, der hiesige Kaufmann Johann Gottlieb Jäschke in einem Alter von 73 Jahren 9 Monaten. Tief empfinden wir diesen so großen Verlust und widmen gegenwärtige Anzeige den zahlreichen verehrten Freunden des Verewigten, indem wir um stille Theilnahme bitten.

Breslau den 4. November 1831.

Johann August Wilhelm Jäschke, als Sohn.
Friederike Christiane Sophie Amalie Teichfischer, geb. Jäschke, als Tochter.
Heinriette Wilhelmine Jäschke, geborne Kettner, als Schwiegertochter.
Eduard Herrmann Ferdinand Teichfischer, als Schwiegersohn.

Theater-Nachricht.

Montag den 7ten, zum erstenmal: Angelique und Martial, oder: Das Pferd als Rächer seines Herrn. Pantomime mit Tanz in einem Akt. Arrangement der Pantomime und Abrichtung des Pferdes von Herrn Garnier, Mitglied des Cirque Olympique zu Paris. — Vorher neu einstudirt: Die unterbrochene Whistparthie, oder: Der Strohmann. Lustspiel in 2 Aufzügen von Karl Schall.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief. Der nachstehend näher bezeichnete Soldat Eduard Bunzel, ist am 26sten October c. aus hiesiger Garnison desertirt, nachdem er zuvor eine Summe von 190 Rthlr. unterschlagen und sich zuzueignen gewußt hat. Sämmtliche Militair- und Civil-Behörden werden hierdurch ergebenst ersucht, auf den rc. Bunzel zu vigiliren und denselben, da wo er sich betreffen läßt, zu arretiren und unter sicherer Begleitung dem unterzeichneten Bataillon überliefern zu wollen.

Signalement. Familiennamen Bunzel, Vornamen Eduard, Geburtsort Medzibor, Kreis Wartenberg, Provinz Schlesien, Religion evangelisch, Alter 19 Jahr 6 Monat, Größe 5 Fuß 1 Zoll, Haare blond und sehr kraus, Stirn etwas erhaben, Augenbraunen blond, Augen grau, Nase stark, Bart keinen, Mund gewöhnlich, Kinn gewöhnlich, Zähne vollkommen, Gesichtsbildung rund, Gesichtsfarbe gesund, Gestalt klein, Sprache deutsch und etwas polnisch. Besondere Zeichen: kurzsichtig. Bekleidet war derselbe: mit einem dunkelblauen Civil-Ueberrock, mit einer dergleichen Mütze mit Lederschirm, die übrige Bekleidung ist unbekannt.

Frankenstein den 1sten November 1831.

Füselier-Bataillon Königl. 22sten Infant.-Regmts.
von Dobschütz, Capitain,
in Abwesenheit des Bataill.-Commandeurs.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche nach dem erfolgten Ableben des Canonicus, Professor Dr. Jungnitz, hinsichtlich der von demselben verwalteten Universitäts-Sternwarte und sonstigen Universitäts-Sammlungen noch unberichtigte Forderungen an die hiesige Königl. Universität zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, sich am 7ten December d. J. Vormittags um 11 Uhr auf der Universitäts-Quästur bei dem Herrn Universitäts-Quästor Croll zu melden und sich über die für die Universität gemachten Bestellungen, so wie über die geschehene Ablieferung der erweißlich bestellten Gegenstände, unter Einreichung der diesfälligen Liquidationen und Rechnungen, vollständig auszuweisen. Bei Verabsäumung dieses Termins wird auf später angebrachte diesfällige Forderungen nicht weiter geachtet werden können. Breslau den 3ten November 1831.

Der Königl. außerordentliche Regierungs-Bevollmächtigte und Kurator der hiesigen Universität.
Neumann.

Offner Arrest.

Von dem Königlichen Stadt-Gericht hiesiger Residenz ist über das Vermögen der hiesigen Handlung Heinrich & Comp. heute der Concurs-Proceß eröffnet worden. Es werden daher alle diejenigen, welche von den Gemeinschuldnern etwas an Geldern, Effekten, Waaren und andern Sachen, oder an Briefschaften hinter sich, oder an dieselben schuldige Zahlungen zu leisten haben, hierdurch aufgefordert, weder an sie, noch an sonst Jemand das Mindeste zu verabfolgen oder zu zahlen, sondern solches dem unterzeichneten Gerichte sofort anzuzeigen und die Gelder oder Sachen, wiewohl mit Vorbehalt ihrer daran habenden Rechte, in das Stadtgerichtliche Depositum einzuliefern. Wenn diesem offenen Arreste zuwider dennoch an die Gemeinschuldner oder sonst Jemand etwas gezahlt oder ausgeantwortet würde, so wird solches für nicht geschehen geachtet, und zum Besten der Masse anderweit beigetrieben werden. Wer aber etwas verschweigt oder zurückhält, der soll außerdem noch seines daran habenden Unterpfandes und anderen Rechts gänzlich verlustig gehen. Breslau den 14ten October 1831.

Das Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß auf den Grund des Testaments des zu Breslau verstorbenen Kretschmers Christian Klippel die Vormundschaft über dessen am 25sten May 1807 gebornen Sohn Johann Christian Klippel bis nach dessen zurückgelegten 27sten Jahre fortgesetzt wird.

Breslau den 4ten October 1831.

Das Königliche Stadt-Waisen-Amt.

Bekanntmachung.

Die zum rathhäuslichen Bedarf erforderlichen Schreibmaterialien für das Jahr 1832, bestehend in verschiedenen Gattungen von Schreib-, Umschlag-, Actendeckel- und Packpapier, Siegellack, Oblat, Federposen, Bindfaden, Blei- und Rothstifte, schwarze und rothe Dinte, so wie auch Lichte, sollen im Wege der Licitation an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu wir den 22sten November c. auf dem rathhäuslichen Fürstensaale einen Termin anberaumt haben. Bietungslustige werden hierdurch eingeladen, sich an dem bestimmten Tage früh um 10 Uhr einzufinden um ihre Gebote daselbst abzugeben. Die Bedingungen können vom 8ten November c. ab, bei dem Rathhaus-Inspector Klug eingesehen werden.

Breslau den 28sten October 1831.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete
Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Bekanntmachung.

Der Besuch des zum 20sten dieses Monats hier stattfindenden Jahrmarkts wird nach dem Beschluß der Orts-Commission nur denjenigen Verkäufern von Waaren verstattet, welche mit Gesundheits-Karten versehen sind. Landeck den 4ten November 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Kretschambesitzer August Strauch zu Schönwalde bei Silberberg, und seine Ehefrau Friederike geborne Rohrbach, haben in dem errichteten Ehe- und Erbvertrage, die dort unter Eheleuten statutarisch stattfindende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiermit der gesetzlichen Vorschrift gemäß zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Frankenstein den 13ten September 1831.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Aufhebung der Gütergemeinschaft.

Die Louise Alexandrine Ludwig und der Apotheker Johann Christian Hensel hierselbst, haben bei Einschreitung der Ehe die hier übliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was auf Grund des §. 422. Tit. I. Thl. II. des Allgemeinen Landrechts hiermit bekannt gemacht wird.

Strehlen den 3ten October 1831.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Da das in dem am 20sten July c. angestandenen Termine zum Verkauf des Hauses und Ackers No. 32. zu Paruschowitz gethane Gebot von 500 Rthlr. nicht annehmbar befunden worden, so haben wir einen anderweitigen einzigen Termin zum Verkauf auf den 2ten December 1831 anberaumt. Zahlungsfähige Kauflustige werden demnach hierdurch mit dem Bedeuten vorgeladen, an hiesiger Gerichts-Stelle zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben und hat der Meistbietende den Zuschlag zu gewärtigen, wenn nicht gesetzliche Hindernisse eine Ausnahme nothwendig machen.

Rybnik den 11ten October 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Zweite Beilage zu No. 261 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 7. November 1831.

Bekanntmachung.

Das bei dem Königl. Rent-Amte Ohlau pro 1831 zum Verkauf zu stellende Getreide, bestehend in 1550 Schfl. 2 Metzen Weitzen, 1950 Schfl. 13¾ Metzen Roggen, 375 Schfl. 13¾ Metzen Gerste, 2205 Schfl. 13¼ Metzen Hafer, sämmtlich Preuß. Maaß; wovon die Censiten verpflichtet sind 371 Scheffel 12 Metzen Weitzen, 548 Schfl. 11½ Metzen Roggen, 150 Schfl. 2⅝ Metzen Gerste, 641 Schfl. 5½ Metzen Hafer nach Ohlau und 1178 Schfl. 6 Metzen Weitzen, 1402 Scheffel 2¼ Metzen Roggen, 225 Schfl. 11⅛ Metzen Gerste und 1564 Schfl. 7¾ Metzen Hafer nach Breslau zu liefern, soll den 14. November c. im Wege der öffentlichen Licitation zur Veräußerung gestellt werden, jedoch wird zur Ertheilung des Zuschlages zum Verkauf die Genehmigung der Königl. Regierung zu Breslau vorbehalten, und bleiben die Bestbietenden, von welchen bald in termino der 4ten Theil des gebotenen Kaufgeldes als Caution zu deponiren ist, bis zum Eingange der vorerwähnten hohen Genehmigung an ihre Gebote gebunden. Die Cautions- und Zahlungsfähigen Kauflustigen werden daher aufgefordert, sich an dem gedachten Tage früh um 10 Uhr im Locale des Königlichen Rent-Amtes Ohlau einzufinden. Die Veräußerungs-Bedingungen werden in termino den Kauflustigen vorgelegt werden.

Ohlau den 1. November 1831.

Königliches Rent-Amt.

Holz-Verkauf.

Am 14ten d. M. Vormittags um 10 Uhr sollen in dem Königlichen Walddistrikt Zedlitz nachstehende zusammengerückte Gehölze, als: 63 Klaftern eichen Scheit-Holz, 16 Klaftern eichen Ast-Holz, 60¼ Klaftern eichen Stockholz, 38 Klaftern eichen Rumpenholz, 129½ Schock eichen Abraum-Reißig, an den Meistbietenden verkauft werden. Der Verkauf geschieht an Ort und Stelle im Forst, und werden Kauflustige eingeladen, bei der Ziegelei an der Oder zu erscheinen, woselbst die Bedingungen vor Beginn der Licitation bekannt gemacht werden sollen, hierbei wird bemerkt, daß die Hälfte des Meistgeboths sofort deponirt werden soll.

Zedlitz den 1. November 1831.

Königliche Forst-Verwaltung. Jäschke.

Bekanntmachung.

Die am linken Oderufer des hiesigen Kreises für den aufgestellt gewesenen Militair-Cordon errichteten Barraken einschließlich der dazu gehörigen Thüren, Fenster, Oefen, Tische, Bänke 2c., welche Gegenstände sämmtlich ganz neu und von bester Beschaffenheit sind, sollen plus licitando verkauft werden. Hierzu ist Terminus auf den 10ten d. M. als Donnerstags anberaumt worden, wobei zu erscheinen Kauflustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß auf den Standplätzen der Barraken der meistbietende Verkauf der Letzteren erfolgen und am benannten Tage früh 9 Uhr mit diesem Geschäft auf Lindener Gebiet beginnen und damit an der Oder aufwärts bis gegen Schönau bei jeder einzelnen Barrake fortgefahren werden wird. Der Bestbietende erlegt sogleich beim Zuschlag die Hälfte des Kaufgeldes und vor Beginn des von ihm selbst zu bewirkenden Abbrechens der erstandenen Barrake den Rest.

Brieg den 1sten November 1831.

Königl. Preuß. Landräthliches Amt.
v. Prittwitz.

Subhastation.

Die sub Nro. 17. hieselbst belegene, dem Müller Joseph Ploppa gehörige, gerichtlich auf 593 Rthlr. 28 Sgr. gewürdigte Wassermühle mit zwei Gängen, wobei sich 17 Morgen 112 QR. Acker befinden, wird im Wege der Execution in den nachstehenden Terminen: 1) den 7ten December 1831; 2) den 7ten Januar 1832, beide Vormittags 8 Uhr; 3) den 11ten Februar 1832 Nachmittags 2 Uhr, von denen der letzte peremtorisch ist, in hiesiger Gerichtsstätte subhastirt. Taxe und Kaufsbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Schimishow den 18ten October 1831.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Schimishow.

Auction.

Es sollen am 8ten d. M. Vormittags um 9 Uhr in dem Hause No. 73. auf der Klosterstraße das zum Nachlasse des Böttcher Demmig gehörige Meublement und Handwerkzeug an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 1sten November 1831.

Auctions-Commissarius Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Auction.

Es sollen am 14ten d. M. Vormittags um 11 Uhr im städtischen Marstall auf der Schweidnitzer-Straße, zwei dem Lohnkutscher Kurz abgepfändete Wagen, als eine grün lakirte in 4 Federn hängende, mit sandfarbenem Tuche ausgeschlagene und zum halb und ganz zu Decken eingerichtete Chaise und eine grün lakirte, in 4 Federn hängende, mit sandfarbnem Tuche und über diesem mit roth und weiß gestreiften Drillich ausgeschlagene und mit einem wachsleinwandnem Verdecke versehene Gondel, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 5ten November 1831.

Auctions-Commissarius Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Auction.

Es sollen am 11ten d. M. im Auctions-Gelasse No. 49 am Naschmarkte a) Vormittags von 9 Uhr ab, die zum Nachlasse des Silberarbeiter Kieswetter gehörigen Effekten, bestehend in Gold- und Silberzeug, in Meubles und Hausgeräth und in dem noch gut erhaltenen Handwerkszeuge und Geräthschaften; b) Nachmittags von 2 Uhr ab, die zu verschiedenen kleinen Nachlassen gehörigen Effekten, bestehend in Leinenzeug, Betten, Meubles und Hausgeräth an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden. Breslau den 5ten November 1831.

Auctions-Commissarius Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des hierorts verstorbenen Kaufmann Franz Fiedler sen. eine Forderung zu haben glauben, ersuchen wir hiermit, uns dieselbe nebst Beweismittel, binnen dato und vier Wochen gefälligst vorzulegen. Zugleich fordern wir sämmtliche resp. Schuldner der gedachten Handlung dringend auf, im Verlauf dieser Zeit ihrer Zahlungs-Verbindlichkeit nachzukommen, weil dann sofort mit der gerichtlichen Einziehung vorgeschritten werden soll.

Breslau den 1sten November 1831.

Die ernannten Curatoren der Franz Fiedlerschen Nachlaß-Masse.
Lehmann. Werdermann.

Für Jagdliebhaber.

Der Kunstdrechsler Johann Kramer der ältere, (Schuhbrücke No. 56) verfertiget Kupferhütchen-Aufsetzer von einer so einfachen, zweckmäßigen, dauerhaften, bequemen und sichern Form und Einrichtung, daß sie allgemein bekannt und empfohlen zu werden verdienen. Sie sind, was ich aus eigener Erfahrung bezeuge, im Gebrauch unfehlbar, und übertreffen jede bis jetzt bekannte ähnliche Vorrichtung, selbst diejenige, auf welche Chowannetz et Barth in Teschen patentirt sind und bisher für die beste galt.

Der Breslausche Jagd-Vereins-Director
Dr. Grattenauer.

Zu verkaufen.

In Oswitz stehen sieben feine 2jährige Stähre von Schloß Oberberg, nebst einem fetten Schweitzer Stier, billig zu verkaufen.

Steindruckerpressen zu verkaufen.

Eine Stangenpresse und eine Rollmaschine sind für einen billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere bei dem Kaufmann

S. E. Heyner, am Ringe No. 14.

Grains oder Seidenraupeneier

sind bei portofreier Bestellung in Goschütz bei Festenberg, von bester Gattung bei der Frau Storeck, wohl conservirt zu haben.

Literarische Anzeige.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn vorräthig:

Die Patrimonialgerichts-Verfassung.

Nebst einem Entwurf zur Formation von Patrimonial-Kreisgerichten und einer Geschäfts Instruction für dieselben. Zunächst allen Patrimonialgerichts-Herrschaften, Gerichtsbeamten und Eingesessenen, insbesondere des Preußischen Staats, gewidmet von einem Patrimonialgerichts-Beamten. gr. 8. Preis 1 Thlr.

In dieser Schrift werden die großen Mißbräuche und Unvollkommenheiten der Patrimonialgerichte enthüllt, das dringende Bedürfniß einer Veränderung derselben dargelegt und zugleich ein Entwurf zu ihrer Umbildung aufgestellt; sie enthält also einen wichtigen Beitrag zu einer zeitgemäßen Verbesserung eines wesentlichen Theils unserer Justiz-Verfassung, und ist sowohl für alle Gerichtsherrschaften, als für alle Justizbehörden eben so lesens- als beherzigungswerth.

Kalender für 1832

welche in der
Buchhandlung Joseph Max u. Comp. in Breslau
zu haben sind.

Berliner Kalender. Mit 13 schönen Kupfern. 12. Gebunden. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Enthaltend:

1) Genealogie der regierenden hohen Häuser und anderer fürstlichen Personen in Europa.
2) Geschichte des griech. Befreiungskrieges.
3) Die Madá-Maränen. Von K. Streckfuß.
4) Die Steinkohlengruben. Erzähl. v. L. Rellstab.
5) Genaues Verzeichniß sämmtlicher Course der Preußischen Fahr-, Reit- und Schnellposten.
6) Den gewöhnlichen Kalender.

Großer Etuis-Kalender. Mit 12 Kupfern. 10 Sgr.

Kleiner Etuis-Kalender. 4 Sgr.

Der Wanderer. Ein Volkskalender, Geschäfts- und Unterhaltungsbuch für alle Stände. 5r Jahrgang. 1832. gr. 8vo. Geheftet 11 Sgr. Geheftet und mit Papier durchschossen 12 Sgr.

Breslauer Kalender. Für die Provinz Schlesien, auf das Schaltjahr 1832. gr. 8vo. Geheftet und mit Papier durchschossen. 12 Sgr.

(Magdeburger) allgemeiner Volkskalender. 9r Jahrg. f. 1832. 8vo. Geheftet. 10 Sgr.

Müller, J. C., neuer Schreib- und Terminkalender f. 1832. Für Juristen, Cameralisten rc. 8vo. Frankfurt. Gebunden. 20 Sgr.

Neigebauer, allgem. Preuß. Schreib- und Termin-Kalender für Juristen rc., auf das Jahr 1832. 8vo. Münster. Gebunden 20 Sgr. In Leder gebunden 1 Rthlr. 4 Sgr.

Vorstehende Kalender sind auch bei Herrn Carl Schwarz in Brieg zu haben.

Angekommene Fremde.

Am 4ten: Im weißen Adler: Hr. Nöll, Kaufmann, von Köln. — In zwei goldnen Löwen: Hr. Seiffert, Raths-Secretair, von Brieg. — Im Privat-Logis: Hr. Bronicki, Hr. Markewicz, Lieutenants, beide von Krackau und Friedrich-Wilhelmsstraße No. 18; Hr. Augustin, Handelsmann, von Einsiedel, Junkernstr. Nro. 37; Hr. Wiener, Kaufm, von Lissa, Junkernstraße No 1.

Am 5ten: Im Rautenkranz: Ihro Durchl. Frau Fürstin Galliczin, von Warschau; Hr. Graf v. Montebello, Kapitain, aus Frankreich. — In den 3 Bergen: Frau Apellations-Räthin v. Kraszewska, aus Polen. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Lande, Kaufm., von Kalisch; Hr. Simon, Kaufm., von Warschau. — In der goldnen Gans: Hr. Dr. Bock, Regmts.-Arzt, von Berlin; Herr Dr. Hennig, von Moskau, — Im Privat-Logis: Hr. Leszinski, Gutsbesitzer, von Nikolai, Karlsstraße No. 30.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 5. November 1831.

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Amsterdam in Cour. . .	2 *Mon.*	—	146 1/2
Hamburg in Banco . .	*a Vista*	155 1/4	—
Ditto	4 *W.*	—	—
Ditto	2 *Mon.*	—	153 1/4
London für 1 *Pfd. Sterl.*	3 *Mon.*	6. 27 1/3	—
Paris für 300 *Fr.*	2 *Mon.*	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	*a Vista*	104 1/6	—
Ditto	*M. Zahl.*	—	—
Augsburg	2 *Mon.*	—	104 1/6
Wien in 20 *Xr.*	*a Vista*	—	—
Ditto	2 *Mon.*	—	104 3/8
Berlin	*a Vista*	100 5/12	—
Ditto	2 *Mon.*	—	99 1/3
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten	—	98	—
Kaiserl. Ducaten . . .	—	97 1/2	—
Friedrichsd'or	—	113 1/2	--
Poln. Courant	—	—	101 3/4
Louisd'or	—	—	112 2/3

Effecten-Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	95 1/2	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	5	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Danziger Stadt-Oblig. in Thlr.	—	—	—
Churmärkische ditto	4	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr. . .	4	98 5/6	—
Breslauer Stadt-Obligationen	4 1/6	—	101 3/4
Ditto Gerechtigkeit ditto . .	4 1/2	—	93 2/3
Holländ. Kans et Certificate .	—	—	—
Wiener Einl. Scheine	—	42 7/12	—
Ditto Metall. Obligationen . .	5	—	—
Ditto Wiener Anleihe 1829.	4	83	—
Ditto Bank-Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 *Rthl.*	4	105 3/4	—
Ditto ditto 500 *Rthl.*	4	106	—
Ditto ditto 100 *Rthl.*	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr. .	4	88 2/3	—
Polnische Partial-Oblig.	—	58 1/3	—
Disconto	—	4	—

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau den 5. November 1831.

	Höchster:	Mittler:	Niedrigster:
Weitzen	2 Rthlr. = Sgr. = Pf.	1 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.	1 Rthlr. 15 Sgr. = Pf.
Roggen	1 Rthlr. 26 Sgr. = Pf.	1 Rthlr. 19 Sgr. 3 Pf.	1 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf.
Gerste	1 Rthlr. 6 Sgr. = Pf.	1 Rthlr. 4 Sgr. 6 Pf.	1 Rthlr. 3 Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthlr. 25 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.	= Rthlr. 20 Sgr. = Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.